# Vorschriften

für den

# Unterricht

der

# königlich bayerischen Cavalerie.

---

## I. Theil.

### Beurtheilung und gewöhnlichste Krankheiten des Pferdes.

---

# Inhalt.

## I. Theil.

## Beurtheilung und gewöhnlichste Krankheiten des Pferdes.

### I. Abschnitt.

### Anleitung zur Beurtheilung des Pferdes.

# I. Abschnitt.

## Anleitung zur Beurtheilung des Pferdes.

---

### §. 1.

### Allgemeine Bestimmungen.

Die Pferdekenntniß befähigt sowohl die Schönheit 1.
als auch die Güte und Brauchbarkeit des Pferdes zu beurtheilen.

Kann dieser Theil des Unterrichtes hier auch nur 2.
oberflächlich behandelt werden, so soll doch jeder Cavalerie-Officier sich bemühen, seine Pferdekenntniß durch Erfahrungen und durch die Benützung der vorzüglichsten Werke zu erweitern.

Die Unterofficiere und Reiter sollen vermittelst ge- 3.
genwärtiger Anleitung in der Pferdekenntniß sorgfältig unterrichtet werden.

### §. 2.

### Eintheilung des Körpers.

Der Pferdskörper wird eingetheilt

1) in das Vordertheil oder diejenigen Theile, welche 4.
sich vor der Hand des Reiters befinden;

2) in den Leib;

3) in das Hintertheil oder diejenigen Theile, welche sich hinter dem Reiter befinden.

5. Zu dem Vordertheile gehören:
der Kopf, der Hals, der Widerrist, die Brust und die vorderen Gliedmassen.

6. Der Leib enthält:
den Rücken, die Rippen, den Bauch, die Flanken, die Lende, die Zeugungsglieder beym männlichen und das Euter beym weiblichen Geschlechte.

7. Zum Hintertheile rechnet man:
das Kreuz, den Schweif, die Hanken, die hinteren Gliedmassen, den After und das Geburtsglied bey Stuten.

8. Da aber diejenigen Theile, durch welche das Vordertheil, der Leib und das Hintertheil bestimmt werden, wieder einzeln in Betrachtung kommen, so ist es zur Kenntniß und Beurtheilung des Pferdskörpers nothwendig, dieselben benennen und ihre Lage bezeichnen zu können, dann auch ihre Vorzüge und Mängel zu kennen.

## §. 3.

## Kopf.

9. Der **Kopf** enthält folgende Theile:

1) Das **Genick**, der oberste und hinterste oder derjenige Theil des Kopfes, durch welchen derselbe vermit-

telst eines Nußgelenkes mit dem Halse verbunden ist. Zu der Bildung dieses Theiles trägt hauptsächlich die Form des Halses bey, indem nach dem Baue und der Lage der Halswirbelbeine die Ansetzung des Kopfes schön oder fehlerhaft wird.

Schön ist das Genick, wenn es gehörig lang ist und 10.
sanft gerundet sich mit dem Kopfe verbindet; fehlerhaft hingegen, wenn es zu kurz und platt ist, weil dann der Ansatz nicht gut seyn kann. Dieser Fehler verursacht ein großes Hinderniß bey der Abrichtung, indem das Pferd, wenn es den Kopf durch Abbiegen des Genickes in die richtige Stellung bringen soll, zu viel Zwang erdulden muß und sich daher immer mehr oder minder widersetzen wird.

Es entsteht am Genicke nicht selten eine Geschwulst, 11.
welche oft zu einer beträchtlichen Größe anwächst und Genickbeule, auch Maulwurfsgeschwulst genannt wird. Gewöhnlich ist ein Stoß oder auch ein bloßer Druck die Veranlassung derselben; manchmal entsteht sie auch ohne eine äußere Ursache. Dieses Uebel erfordert die genaueste Aufmerksamkeit, indem es sehr gefährlich, ja selbst tödtlich werden kann.

2) Die Ohren sind die äußeren Theile der Gehör- 12.
werkzeuge. Sie stehen an beyden Seiten des Kopfes, werden von einem mit der allgemeinen Haut überzogenen Knorpel gebildet, und haben die Gestalt eines scharf zugespitzten, halb offenen Kegels. Sie sind an ihrem

Grunde mit verschiedenen Muskeln versehen, vermöge welcher das Pferd sie willkürlich bewegen kann; die innere Fläche ist mit vielen langen Haaren besetzt, welche nicht ausgeschnitten werden dürfen, weil sie das Gehörwerkzeug gegen den Anfall der Insekten schützen und das leichte Eindringen anderer Schädlichkeiten verhindern. Je größer die äußeren Gehörwerkzeuge sind, desto stärker wird das Gehör seyn.

13. Schöne Ohren sind verhältnißmäßig lang, fein und hoch gestellt, ruhig und meistens gespitzt. Fehlerhaft sind die langen, dicken, zu dicht mit borstigen Haaren bewachsenen, weiten und schlaffen Ohren. Sind die Ohren zu lang, so heißen sie Eselsohren, sind sie zu kurz Mauseohren; sind sie zu breit und zu dick, Kuh- oder Schaufelohren. Stehen sie zu hoch am Wirbel, so werden sie Hasenohren genannt; stehen sie zu tief, so heißt das Pferd weithörig; sind sie dabey hängend und schlaff, so werden sie Schweinsohren genannt. Stehen die Ohren zu weit nach vorne, so haben sie ein hornartiges Ansehen; stehen sie zu weit zurück, so wird der Kopf kahl.

14. Pferde, welche ihre Ohren scharf gespitzt und vorwärts gerichtet tragen, haben gemeiniglich ein lebhaftes Temperament; lassen sie hingegen dieselben hängen, so ist dieses ein Zeichen der Trägheit, der Ermattung, oder auch einer beginnenden Krankheit. Pferde, welche die Ohren wechselseitig vor- und rückwärts legen, haben

entweder nichts Gutes im Sinne, oder sie haben ein schwaches Gesicht. Legen sie beyde Ohren schnell zurück, so wollen sie entweder beißen oder schlagen.

Nicht selten bekommt die innere Fläche der Ohren 15. eine Geschwulst, in welcher sich eine scharfe, wässerige Materie erzeugt, die dem Pferde viele Schmerzen verursacht. Dieser Zufall wird gewöhnlich dadurch merkbar, daß das Pferd den Kopf immer nach der Seite hinneigt, wo das Uebel seinen Sitz hat.

An den unteren Rändern des Ohres findet man zu- 16. weilen Fisteln, welche nicht nur schwer zu heilen, sondern auch von nachtheiligen Folgen sind.

3) Der Vorkopf, welcher vom Genicke bis zu den 17. beyden Augenbogen herabgeht und auf den Seiten durch die Schläfe und Schläfegruben begrenzt wird. Auf ihm befindet sich der Haarschopf, ein zwischen beyden Ohren vorwärts herabhängender Theil der Mähne, welcher dem Pferde zur Verjagung der Insekten dient, nicht zu dick und zu lang seyn soll, weil er sonst die Augen zu sehr bedeckt.

4) Die Stirne ist derjenige Theil des Kopfes, 18. welcher sich von den Ohren bis zu den Augen und der Nase erstreckt. Sie wird von dem Stirnbeine gebildet, welches ihr je nach seiner Gestalt eine schöne oder häßliche Form gibt. Ein gerades oder auch gewölbtes und mit dem Kopfe in gehörigem Verhältnisse stehendes Stirn-

bein bildet eine schöne — ein zu schmales oder vertieftes aber eine häßliche Stirne.

19. 5) Die Schläfe befinden sich oben an beyden Seiten der Stirne.

20. 6) Die Augengruben sind zwei Vertiefungen, welche sich an beyden Seiten der Stirne, und zwar über den Augenbogen befinden. Die Augengruben sollen nur etwas sichtbar — und die Farbe der auf ihnen sich befindenden Haare soll bey nicht zu alten Pferden jener der übrigen Haare gleich seyn.

21. 7) Die Augenbogen sind die beyden Erhöhungen über den Augen; sie werden von dem Stirnbeine gebildet, machen den obern Theil der Augenhöhle aus, und dienen zur Beschützung der Augen. Schöne Augenbogen sind sanft gewölbt; zu weit hervorstehende verunstalten den Kopf.

22. 8) Die Augen sind die Werkzeuge des Gesichtes; sie verdienen deßhalb die größte Aufmerksamkeit. Um die Augen zu beurtheilen, ist eine gründliche Kenntniß ihrer äußeren und inneren Theile nothwendig.

23. An den Augen sind folgende Theile zu bemerken:

a) Die Augenlieder, und zwar ein oberes und ein unteres. Sie bestehen aus einer schlaffen mit sehr dünnen Haaren besetzten Haut, den Muskelfasern und einem zarten Knorpel, welcher das Zusammenfalten derselben verhindert.

Beyde Augenlieder bilden, von außen und innen be- 24.
trachtet, zwei gegeneinander stehende Ränder, welche sich auf beyden Seiten des Auges zu zwei Winkeln vereinigen, von welchen der innere der große, der nach außen zu aber der kleine Augenwinkel genannt wird. Diese beyden Winkel stehen in einer schiefen Richtung gegen einander, so daß der kleine höher steht als der große.
Der Rand des obern Augenliedes ist vom kleinen Win- 25.
kel aus bis ohngefähr fingerbreit von dem großen mit Haaren besetzt, welche Augenwimpern genannt werden. Diese Haare sind an der Stelle, wo sie anfangen, kurz, werden aber bis dahin, wo sich die gerade Richtung des Augenliedes in eine schiefe verändert, länger — und sind auswärts gebogen; am untern Augenliede sind sie kurz, fein, sehr sparsam und abwärts gerichtet; sie schützen das Auge gegen die senkrecht auffallenden Lichtstrahlen und gegen das Eindringen fremder Körper.

Am Rande und an der innern Fläche der Augen- 26.
lieder bemerkt man kleine Oeffnungen, welche die Mündungen der Ausführungsgänge kleiner, in den inneren Furchen der Augenliederknorpel lagernden Drüsen sind. Aus diesen Oeffnungen fließt eine fettartige Feuchtigkeit, welche die Augenlieder geschmeidig erhält und dieselben gegen das Wundreiben schützt.

Einige Linien vom großen Augenwinkel entfernt be- 27.
findet sich in jedem Augenliederrande eine kleine Oeff-

nung. Diese Oeffnungen heißen Thränenpunkte und sind die Anfänge zweier kurzer Kanäle, welche man die Thränenröhrchen nennt; diese münden in den Thränensack, welcher mittelst des Thränen-Kanals, einer langen engen Röhre, nahe am äußern Flügel des Nasenloches mit einem kleinen runden Loche, bisweilen auch mit zwei und sogar drei Löchern sich endigt.

28. Die Augenlieder sind verschiedenen Fehlern unterworfen. Sie können zu schlaff oder auch gelähmt seyn, im erstern Falle hängen sie über den Augapfel herab, im andern sind sie keiner freien Bewegung fähig. Ein Augenlied kann Geschwülste haben, es kann nach innen oder nach außen gebogen, auch gespalten seyn; alle diese Fehler sind von Wichtigkeit, indem sie das Auge schwächen.

29. Bey den Augenwimpern ist eine besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob sie nicht etwa einwärts gerichtet sind, in welchem Falle die Spitzen der Haare auf den Augapfel stoßen, denselben reizen und eine Entzündung veranlassen.

30. Die Augenborsten oder Tasthaare sind lange, steife, dicke, borstenähnliche, meistens schwarze Haare, welche zerstreut um die Augenlieder herumstehen; sie dienen dem Auge — besonders in der Dunkelheit — zum Schutze, weßhalb das Ausreißen oder Abschneiden derselben verwerflich ist.

31. b) Die **Bindehaut**, welche von der innern Fläche

der Augenlieder an den Augapfel geht, wo sie am Rande der durchsichtigen Hornhaut aufzuhören scheint; in dem großen Augenwinkel macht sie eine Falte, in welcher ein halbmondförmiger Knorpel eingeschlossen ist, und Blinzhaut, Vogelhaut, Nickhaut oder drittes Augenlied genannt wird; sie dient dem Augapfel zum Schutze.

c) Die Thränenkarunkel, welche im innern 32.
Augenwinkel liegt und ein kleiner rundlicher, meistens schwarzbraun oder rußschwarz gefärbter, mit einigen steifen Härchen besetzter Körper ist, der aus kleinen Schmier-Drüschen besteht; sie dient zur Erleichterung der Fortleitung der Thränen aus dem Auge in die Nasenhöhle.

d) Die Thränendrüse, in der Augenhöhle zwi- 33.
schen der obern Wand und dem Augapfel liegend, ist ein plattes, aus mehreren Klümpchen zusammengesetztes Organ mit mehreren Ausführungsgängen; sie sondert eine wässerige Flüßigkeit (die Thränen) ab, welche dazu dient, den Augapfel zu benetzen, fremde Körper abzuspülen und aus dem Auge zu entfernen.

e) Der Augapfel, ein in der Augenhöhle liegen- 34.
der Körper von der Form einer etwas unregelmäßigen Kugel, der eigentliche Sitz des Gesichtssinnes, besteht aus Häuten und Feuchtigkeiten. Erstere sind 1) die durchsichtige und 2) die undurchsichtige Hornhaut; 3) die Regenbogenhaut, 4) die Aderhaut, 5) die Netzhaut. Letztere

bestehen 1) in der wässerigen Feuchtigkeit, 2) der Krystall-Linse mit ihrer Kapsel, und 3) dem Glaskörper.

35. Die beyden Hornhäute bilden den Augapfel von außen, so daß die durchsichtige den vordern kleinsten, die undurchsichtige aber den hintern und größten Theil ausmacht; unter letzterer liegt die Aderhaut und dieser folgt die Netzhaut; die Regenbogenhaut geht hingegen hinter der durchsichtigen Hornhaut quer durch den Augapfel und ist daher sichtbar, während die Ader- und Netzhaut unsichtbar sind.

36. Der ganze Raum, welchen diese Häute einschließen, wird in die vordere und hintere Augenkammer, sowie in den Grund des Augapfels eingetheilt. Die Feuchtigkeiten sind innerhalb der Häute enthalten; die wässerige füllt die beyden Augenkammern; einige Tropfen sind zwischen der Krystall-Linse und ihrer Kapsel und eine ebenfalls sehr kleine Quantität zwischen der undurchsichtigen Horn- und der Aderhaut. Die Krystall-Linse und der Glaskörper nehmen den Grund des Augapfels ein.

37. Die undurchsichtige Hornhaut ist weiß und sehr fest, daher sie auch die harte Haut genannt wird; die durchsichtige länglicht rund, dick, sehr fest, farblos, glänzend, völlig durchsichtig und convex.

38. Die Regenbogenhaut ist eine kreisrunde, feine, sehr reizbare Haut, im Mittelpunkte mit einer länglicht runden, quer liegenden Oeffnung, welche Augenstern (Pu-

pille) genannt wird. Oben und unten an der Pupille sitzen die sogenannten Schwämmchen (Trauben).

Die Farbe der Regenbogenhaut ist bey den meisten, 39.
besonders bey den dunkelfarbigen Pferden, ziemlich dunkelbraun; bey den hellfarbigen nicht selten hellbraun (Falken- oder Birkauge); bey den Tiegern, Schecken und Isabellen öfters weiß oder bläulicht (Glasauge). Bey großen Abzeichen am Kopfe ist manchmal nur in einem Auge die Regenbogenhaut weiß; auch kommen Fälle vor, daß nur ein Theil derselben weiß oder bläulicht, der andere hingegen dunkelfärbig ist. Als Seltenheit kann eine blaugeäderte Regenbogenhaut bezeichnet werden. Im Allgemeinen sind die Augen um so reizbarer gegen das Licht, je heller die Regenbogenhaut gefärbt ist.

Der Augenstern (Pupille) ändert in einem gesunden 40.
Auge seine Gestalt je nach der Stärke des Lichtreizes, er erweitert sich nämlich bey schwachem und verengert sich beym Eintritte eines stärkern Lichtes.

In einem gesunden Auge und bey mäßiger Hellung 41.
ist die Pupille länglicht rund (elliptisch). Die Farbe des Auges innerhalb der Pupille ist in gesundem Zustande mattbläulicht und wird durch die Färbung der Aderhaut bewirkt.

Von der Netzhaut kann bey der Besichtigung des 42.
Augapfels nichts unterschieden werden. Ihre Lähmung (Amaurose) verräth sich durch die weit geöffnete und

unbewegliche Pupille bey völliger Durchsichtigkeit der Feuchtigkeiten, ein Zustand, welcher unter der Benennung Schönblindheit bekannt ist. Man pflegt dieses Uebel auch wie beym Menschen den schwarzen Staar zu nennen, welcher Name jedoch nicht passend ist, weil in der Pupille eines Pferdes nie eine schwarze Färbung sich zeigt.

43. Die wässerige Feuchtigkeit nennt man das Wasser der beyden durch die Pupille verbundenen Augenkammern; dasselbe ist ganz dünnflüßig, farblos, vollkommen durchsichtig, und bespült die Regenbogenhaut von vorne und hinten.

44. Die Krystall-Linse liegt hinter der Pupille, ist kreisrund, hinten gewölbter als vorne und liegt frei in einer sehr feinen, hornartigen Haut, welche die Kapsel heißt.

45. Der Glaskörper liegt hinter der Krystall-Linse, und ist eine in einem äußerst feinen Häutchen (Glashäutchen) eingeschlossene farblose und vollkommen durchsichtige Feuchtigkeit, deren Consistenz beyläufig das Mittel zwischen dem Wasser der Augenkammern und der Linse hält. —

46. Der Augapfel hat mehrere Muskeln, durch welche das Auge willkürlich bewegt wird.

47. Die Augenhöhlenhaut ist, wo sie nicht an den Knochen anliegt, von einem feinen Zellengewebe umgeben, welches viel Fett enthält; sie dient vorzüglich dazu, das Auge gegen Erkältung zu schützen und die Bewegung des Augapfels zu erleichtern.

Um die Augen eines Pferdes untersuchen zu kön- 48.
nen, ist ein zwar heller, jedoch nicht zu stark erleuchteter Ort erforderlich. Man wähle den Standpunkt stets so, daß die Theile der Augen gehörig von einander unterschieden werden können und keine Gegenstände in der Nähe sich befinden, welche die natürliche Farbe derselben verändern.

Bey der Untersuchung der Augen kommen vorzüg- 49.
lich zu berücksichtigen:

a) Die Größe. Große Augen gehören mit zur Schönheit eines Pferdes. Sie müssen mit der Oberfläche des Kopfes gleichlaufend seyn; stehen sie über dieselbe hervor, so bekommt das Pferd einen wilden, dummen Blick; auch sind solche Pferde gemeiniglich kurzsichtig. Liegen die Augen zu tief, so bekommt das Pferd ein Ansehen von Traurigkeit; sind sie zu klein, so sieht dasselbe heimtückisch aus; diese letztere Art der Augen werden Schweinsaugen genannt.

b) Die Gleichheit. Beyde Augen müssen von 50.
gleicher Größe seyn. Ein kleines Auge neben einem großen wird verdächtig, obwohl diese Verschiedenheit ein bloßes Spiel der Natur und ohne Nachtheil für die Augen seyn kann. Eine durch Krankheit entstandene Ungleichheit der Augen ist leicht zu erkennen, indem die beschirmenden und bildenden Theile ihren kranken Zustand bald verrathen.

51. c) Die Reinheit und Durchsichtigkeit der Hornhaut und der wässerigen Feuchtigkeit. Wenn die durchsichtige Hornhaut in ihrem ganzen Umfange verdunkelt ist, so bekommt sie ein weißbläuliches Ansehen, wobey man weder die Regenbogenhaut noch die Krystall-Linse sehen kann; das Nämliche ist der Fall, wenn die wässerige Feuchtigkeit trübe ist. Um zu entscheiden, ob die Ursache der Verdunklung in der Hornhaut oder in der wässerigen Feuchtigkeit liege, stelle man sich seitwärts und sehe, ob die Lichtstrahlen durch die ganze Oberfläche der Hornhaut dringen; geschieht dieses, so liegt der Fehler in der wässerigen Feuchtigkeit. Beydes kömmt oft bey Füllen vor, wenn sie in die Druse fallen oder zahnen. Rührt die Trübheit vom Zahnen her, so verliert sie sich gemeiniglich nach dem völligen Durchbruche der Zähne.

52. Auf der durchsichtigen Hornhaut befinden sich oft kleine Pünktchen, welche nur bey größter Aufmerksamkeit zu bemerken sind, weshalb nothwendig ist, daß der Beobachter seine Stellung auf mannichfaltige Weise verändere, um die Hornhaut von verschiedenen Richtungen betrachten zu können. Jeder Fleck auf der durchsichtigen Hornhaut ist nach dem Verhältniße seiner Größe dem Gesichte des Pferdes mehr oder weniger nachtheilig, besonders, wenn er sich vor der Krystall-Linse befindet und also den Durchgang der Lichtstrahlen hindert. Zu-

weilen findet man in der wässerigen Feuchtigkeit ausgetretenes Blut, auch wohl Eiter; beydes ist die Folge einer Quetschung, eines Stoßes oder Schlages. Ist die Erschütterung heftig gewesen, so bleibt die Verdunkelung der Krystall-Linse und mit dieser der Verlust des Gesichtes zu befürchten.

d) Die **Reinheit** der Krystall-Linse. Rein ist die 53.
Krystall-Linse, wenn sie in ihrem ganzen Umfange eine mattbläuliche Farbe hat. Wird die Durchsichtigkeit der Linse auch nur durch den kleinsten Punkt unterbrochen, so ist der Widerschein der Aderhaut verhindert, und dieser Punkt zeigt sich dann sichtbar weiß oder grau. Ein jeder solcher kleiner Fehler im Auge, er mag in der Linse selbst oder in der Kapsel seyn, ist der Anfang des grauen Staars. Dergleichen Pünktchen werden nach und nach größer und verdunkeln endlich die Krystall-Linse gänzlich. Mit diesen Arten von Verdunkelungen ist öfter die Lähmung des Sehnerven, gewöhnlich schwarzer Staar genannt, verbunden; solche Lähmungen finden sich jedoch zuweilen auch ohne diese Verdunkelungen, in welchem Falle sie dann nur aus der schon bemerkten Unbeweglichkeit des Augensternes zu erkennen sind. Um das Auge zu untersuchen, mache man den Stall dunkel, doch so, daß man die Größe der Oeffnung des Sternes genau bemerken könne; dann bringe man das Pferd allmählich in ein helleres Licht, bey welcher Veränderung

sehr leicht zu erkennen seyn wird, ob die Oeffnung bleibt wie sie ist, oder ob sie sich verengert.

54. Unwissende Schmiede schneiden manchmal die Vogelhaut oder die Thränen-Karunkel heraus, um etwaige Augenentzündungen zu heben. Der Beobachter muß sich von dem Daseyn jener Theile überzeugen, weil die Augen, an welchen jener Schnitt gemacht worden ist, den nachtheiligsten Folgen ausgesetzt sind.

55. Die sogenannte Mondblindheit ist eine wechselnde Augenentzündung, welche ihren Namen von dem Wahne erhalten hat, daß der Mond auf das Steigen oder Fallen dieser Entzündung Einfluß habe. Die Mondblindheit verräth sich, wenn auch die Augen nicht fließen, durch die Trübheit derselben, ferner dadurch, daß das am stärksten angegriffene Auge kleiner und gelblicht aussieht, die Augenlieder ein aufgedunsenes Ansehen haben und die Bindehaut röther als im natürlichen Zustande ist.

56. Die undurchsichtige Hornhaut, welche man bey den Pferden gewöhnlich nur in den Winkeln der Augen sieht, wird bey manchen auch um die durchsichtige Hornhaut als ein schmaler Ring sichtbar. Dergleichen Augen werden Ringaugen genannt und haben nichts Nachtheiliges für das Sehen des Pferdes.

57. Die Erkenntniß der Augen ist übrigens schwer zu erlernen und verlangt nicht nur häufige, sondern auch sorgfältige und umsichtige Beobachtungen, sowohl ge-

sunder als kranker Pferde, um darin mit der Zeit auch nur einige Fertigkeit zu erlangen.

9) Die Nase und Nasenlöcher. Die Nase wird von den beyden Nasenbeinen gebildet, fängt in der Gegend der Augenbogen an, und erstreckt sich bis zur vordern Lippe. Ihre Gestalt hängt von dem Baue der Nasenbeine ab, daher sie gerade, gebogen oder eingedrückt seyn kann. 58.

Da wo sie endet, befinden sich zwei Oeffnungen, welche die Nasenlöcher genannt werden. Bey diesen ist hauptsächlich auf ihre Größe zu sehen, weil von großen Nasenlöchern mit einiger Gewißheit auf einen weiten Nasenkanal geschlossen werden kann; ein Vorzug, welcher das Athmen des Pferdes außerordentlich erleichtert. 59.

Die Nasenlöcher haben noch zwei besondere Abtheilungen, falsche Nasenlöcher genannt, welche von der jene bedeckenden Haut gebildet werden, das heftige Eindringen der Luft in die Nasenhöhle mäßigen, zum Wiehern beytragen und auch dazu dienen, Insekten, Staub u. s. w. abzuhalten. 60.

Der innere Theil des Nasenkanales ist mit einer Haut überzogen, welche die Schleimhaut genannt wird und bey gesunden Pferden eine rosenrothe Farbe hat. Ist diese Haut bleich, weißlich, gelblich oder auch hochroth, so sind dieses Anzeichen eines kranken Zustandes des Pferdes. 61.

62. Krebsartige Geschwüre auf der Schleimhaut gehören zu den bestimmten Kennzeichen des Rotzes. Die Feuchtigkeit, welche aus der Nase fließt, ist im gesunden Zustande des Pferdes sehr wässerig, dünn und kaum bemerkbar, so daß man sie nur dann, wenn das Pferd stark bewegt wird, tropfenweise herauskommen sieht. Bey gewissen Krankheiten vermehrt sich dieser Ausfluß, und ist mehr oder weniger verdickt, weißlich, gelblich, gelbgrünlich, blutig, geruchlos oder stinkend, je nachdem die Ursachen dieses Ausflußes verschieden sind.

63. Das Bewegen der Nasenlöcher darf der Aufmerksamkeit des Beobachters nicht entgehen, indem von diesem Bewegen auf die Beschaffenheit des Athmens geschlossen werden kann; im natürlichen Zustande ist dasselbe kaum bemerkbar; deutlicher und stärker wird es, wenn das Pferd stark gejagt worden, oder krank ist.

64. Findet man im Zustande der Ruhe die Bewegung der Nasenlöcher stark und das Athmen kurz, so ist das Pferd asthmatisch oder sonst krank.

65. Zur Verschönerung werden zuweilen tadelnswerther Weise die um und in den Nasenlöchern stehenden Fühlhaare ausgerissen und abgeschnitten.

66. 10) Die Backen erstrecken sich von den Lippenwinkeln aufwärts bis an die Wangen.

67. 11) Die Wangen oder Ganaschen werden von dem obern Theile der hintern Kinnlade und dem darauf

liegenden Muskel gebildet, der ihre Grenze bestimmt. Eine schöne Wange muß derb, etwas flach, mäßig fleischig und nicht zu breit seyn.

Man findet zuweilen an den Backen und Wangen Geschwüre, Fisteln, Wurmknoten, Ueberbeine u. dgl. mehr. 68.

12) Die vorderen Kinnbacken liegen unter den Augen zwischen Nase und Kieferleiste, und schließen die Kieferhöhle in sich ein. 69.

13) Das Maul ist derjenige Theil des Pferdes, vermittelst dessen die Hand des Reiters den ganzen übrigen Körper beherrscht. Die Schönheit und Güte desselben hängt von dem Baue und dem Verhältniße seiner einzelnen Theile ab, nach deren verschiedenen Beschaffenheit auch die Verschiedenheit der Gebisse sich bestimmt; daher ist ihre genaue Kenntniß von Wichtigkeit. Man untersucht: 70.

a) die Lippen, eine vordere und eine hintere, welche weder zu breit noch zu dick, noch zu weich, auch ihre Vereinigung, vermöge welcher der Spalt des Maules gebildet wird, weder zu hoch noch zu tief seyn dürfen, indem eine zu große oder zu kleine Spaltung auf die Lage des Mundstückes vielen Einfluß hat. Ist das Maul zu wenig gespalten und überdieß die Hinterlippe sehr dick, so wirft sich das Mundstück auf die Hackenzähne, drückt und runzelt die Lippen, und wird von diesen, 71.

aber nicht von den Laden getragen. Ist der Spalt zu groß, so verbirgt sich das Mundstück in den Winkeln des Maules, die Kinnkette verläßt ihre Lage, auch findet dann keine gute Anlehnung des Mundstückes statt; sind dabey die Lippen zu breit und zu weich, so legen sich dieselben über das Zahnfleisch, und werden zwischen dieses und das Mundstück gequetscht, wodurch Schmerzen entstehen, welche das Pferd nöthigen, das Maul aufzusperren. Man muß ferner untersuchen, ob durch schlecht gearbeitete Mundstücke etwa Verwundungen an den Lippen oder Verhärtungen in den Winkeln entstanden sind. Bey Verwundungen darf dem Pferde so lange bis sie geheilt sind, kein Gebiß aufgelegt werden; Verhärtungen sind um so nachtheiliger, als dieses Uebel nicht zu heben und je nach seinem Grade das Gefühl des Maules für immer verloren ist.

72. Zuweilen findet sich eine Menge kleiner Warzen auf der inwendigen Seite der Lippen, welche schmerzhaft sind und dem Pferde das Fressen erschweren.

73. Die eigentliche schwärzliche Farbe der Lippen findet man bey manchen Pferden in eine weißröthliche verändert; auch sind die Lippen zuweilen getiegert, was man Krötenmaul nennt.

74. Die Haare, welche auf den Lippen und um das Maul herumstehen, heißen Barthaare oder auch der Bart. Auch diese Tasthaare sollen weder ausgerissen noch ab-

geschnitten werden, in so ferne sie nicht das Pferd zu sehr entstellen.

b) Das Zahnfleisch. Dieses ist das dichte flei- 75.
schige Gewebe, welches die inwendige und auswendige Seite der vordern und hintern Kinnlade bedeckt, zwischen die Zähne eindringt, jeden derselben umgibt, und sie in ihrem Standorte befestigen hilft. Die Farbe des gesunden Zahnfleisches ist blaßroth; verändert sich dieselbe in eine weißgelbe oder aschgraue, so ist dieses ein Beweis von einem kranken Zustande des Pferdes.

c) Die Laden oder Träger werden die zahnlosen 76.
Räume genannt, die sich auf den Kinnladen und zwar bey den Hengsten und Wallachen von den Hacken- bis zu den Backen-Zähnen, bey den Stuten aber von den Schneide- bis zu den Backen-Zähnen befinden und mit dem Zahnfleische überzogen sind; sie sind von den Backen-Zähnen an bis etwas über die Mitte scharf gerundet; nach den Hackenzähnen zu runden sie sich jedoch etwas mehr. Genau auf diesen halbrunden Theilen muß das Mundstück aufliegen. Die Laden sollen weder zu hoch noch zu niedrig seyn; im erstern Falle werden sie von dem Mundstücke zu empfindlich gedrückt, weil die Zunge dieses nicht mittragen hilft, daher auch um so leichter verletzt; im letztern Falle sind sie gewöhnlich rund, deshalb gegen den Druck des Mundstückes weniger empfindlich und es entsteht daraus eine Hartmäuligkeit, welche

schwer zu heben ist, besonders wenn sie noch durch eine zu dicke Zunge vermehrt wird. Hat das Pferd hohe Laden und ist dennoch hartmäulig, so liegt der Grund davon in Verhärtungen, welche durch den Druck scharfer und von einer ungeschickten Faust regierter Mundstücke entstanden sind.

77. An den Laden findet man nicht selten Beinfraß, Verwundungen, Hohlgeschwüre, Knochenbrüche u. dgl. Diese Uebel werden durch Ungeschicklichkeit, schlecht geschmiedete oder unrichtig gewählte Mundstücke veranlaßt, weshalb bey der Untersuchung sehr sorgfältig zu Werk gegangen werden muß.

78. d) Die Zähne sind kleine, sehr harte Knochen, welche theils in den Kieferbeinen, theils in der hintern Kinnlade vollkommen fest stecken und mit Ausnahme der Hacken, welche als Waffe dienen, zum Kauen bestimmt sind. Ihre Gesammtzahl ist im ausgewachsenen Alter bey Hengsten und Wallachen 40, bey Stuten hingegen in der Regel nur 36.

79. Die Zähne werden nach ihrer Form und nach ihrem Standorte unterschieden in:

Schneide=,
Hacken= und
Backenzähne.

80. Die 12 Schneidezähne stehen zur Hälfte im Vorder= und zur Hälfte im Hinterkiefer, am Eingange

des Maules, eng aneinander gereiht; die innersten in jeder Reihe heißen Zangen, die darauffolgenden Mittelzähne, und die zwei äußersten werden Eckzähne genannt.

Die 4 Hackenzähne stehen in einiger Entfernung 81.
von den vorigen, je zwei im Vorder- und Hinterkiefer; sie fehlen den Stuten.

Von den 24 Backenzähnen enthält jeder Kiefer 12, 82.
welche in zwei rechts und links gleichen Reihen enge beysammen stehen. Bisweilen findet man als Naturspiel unter dem ersten Backenzahne noch einen ganz kleinen, der unter dem Namen Wolfszahn bekannt ist.

Die Zähne werden ferner nach der Zeit, in welcher 83.
sie zum Vorschein kommen, und nach ihrer Ausdauer unterschieden in:

aa) Milch- oder Füllenzähne, welche im frühe- 84.
sten Alter erscheinen und nach einer bestimmten Zeit ausfallen. Zu dieser Art gehören die Schneidezähne und die drei untersten Backenzähne in jeder der vier Reihen. Die Milchzähne sind kürzer, weißer und platter als die Pferdezähne, welche gelber, breiter und tiefer gefurcht sind.

bb) Ersatzzähne heißen diejenigen, welche die 85.
Stelle der ausgefallenen Füllenzähne einnehmen, daher man sie auch zur Unterscheidung von diesen Pferde-Zähne nennt.

cc) Bleibende Zähne sind solche, die nur ein- 86.

mal erzeugt werden, und folglich nicht mehr nachwachsen, wenn sie entweder durch Zufall, oder im höhern Alter verloren gehen. Auch die Wolfszähne werden nicht gewechselt.

87. Endlich unterscheidet man nach dem äußeren Baue der Zähne: die freistehende Krone, den vom Zahnfleische umgebenen Hals und die in dem Kieferknochen steckende Wurzel. Unter Kunden, Bohnen oder Marken versteht man die länglicht runden, schwarzen Gruben auf der Oberfläche der Schneidezähne; sie werden durch das Abreiben der Zähne nach und nach kleiner, und verlieren sich endlich ganz.

88. Die Kennzeichen des Alters an den Zähnen sind:
der Ausbruch der Milchzähne,
der Zahnwechsel,
der Ausbruch der Hackenzähne und die natürlichen Veränderungen, welche die Ersatzzähne erleiden, und entweder in regelmäßige oder unregelmäßige sich unterscheiden. Bisherige Beobachtungen zeigten, daß die verläßigsten Merkmale zur Bestimmung des Alters an den Schneidezähnen und einigermassen an den Hacken vorkommen.

89. Bey einem neugebornen, ganz ausgetragenen Füllen ist zur Zeit der Geburt in der Regel noch kein Schneidezahn sichtbar. Erst nach 8—14 Tagen brechen die Zangen, nach 4—6 Wochen die Mittelzähne und nach 6—8 Monaten die Eckzähne in den beyden Kiefern allmählich durch.

Der Zahnwechsel tritt gewöhnlich bey den Pferden, welche sich früher ausbilden, auch früher ein. Im Durchschnitte genommen, fängt das Ausfallen der Milchzähne mit dritthalb Jahren oder dreißig Monaten bey den Zangen an, ein Jahr später folgen die Mittelzähne und diesen abermals nach einem Jahre die Eckzähne. 90.

Nach vollendetem Wechsel ist das Pferd fünf Jahre alt. — In der Regel fallen die vorderen Milch-Schneide-Zähne etwas früher aus, als die hinteren. 91.

Der Ausbruch der Hackenzähne findet gewöhnlich eher im Vorder- als Hinter-Kiefer statt, und obwohl nicht streng periodisch, kann derselbe doch als am Ende des vierten Jahres angenommen werden. In der Regel dauert es ohngefähr ein halbes Jahr, bis die neuen Schneide-Zähne so weit hervorgewachsen sind, daß sie aufeinander fallen, und sich gegenseitig bis zur Ebnung der Reibflächen oder zum Verwischen der Kunden abnützen. Zu dieser Veränderung braucht nun ein Schneidezahn des Hinterkiefers gewöhnlich drei Jahre, folglich erlöschen die Kunden auf den Zangen mit sechs, auf den Mittel-Zähnen mit sieben, und auf den Eckzähnen mit acht Jahren. Im Vorderkiefer erfolgt diese Ebnung, weil die Schneidezähne hier breiter und dicker sind, auch tiefere Kunden haben, jederzeit später, jedoch nicht in so bestimmten Zeiten wie im Hinterkiefer. Man nimmt an, daß die Zangen mit neun, die Mittelzähne mit zehn 92.

und die Eckzähne mit eilf Jahren geebnet sind. Hat die Bildung und der Ausbruch der Zähne keine Störung erlitten und besitzen dieselben bey mäßiger Größe eine gehörige Festigkeit der Substanzen, dann vermindert sich in den nun folgenden sechs Jahren die Länge der Kronen jährlich beyläufig um eine Linie; da dabey die Zähne schmäler aber dicker werden, so sind am Ende der Periode Breite und Dicke des Zahnes auf der Reibfläche einander gleich. Obgleich die Reibfläche alsdann eine dreieckige Figur zeigt, so nennt man sie doch, zur Unterscheidung von der folgenden Periode, rund. Die Zangen werden im Hinterkiefer rund mit zwölf, die Mittelzähne mit dreizehn und die Eckzähne mit vierzehn Jahren ꝛc. Während abermaliger sechs Jahre verlieren die Kronen neuerdings binnen Jahresfrist eine starke Linie, und es steigt mit dem Abnehmen der Breite die Dicke, so daß diese auf den Reibflächen mehr als jene beträgt, die Reibflächen nunmehr völlig dreieckig sind und auch so genannt werden. Der Eintritt dieser Periode geschieht an den Zangen im Hinterkiefer mit achtzehn, an den Mittelzähnen mit neunzehn und an den Eckzähnen mit zwanzig Jahren ꝛc. Sind zwar die vorbezeichneten Veränderungen völlig richtig, so bleiben doch die Schlußfolgerungen daraus wegen der äußerst mannigfaltigen Abweichungen der Zähne hinsichtlich der Länge, Form, Stellung und Härte mit nicht geringen Schwierigkeiten

verbunden; zumal bey älteren Pferden muß sich mit der bloß approximativen Schätzung der Jahre begnügt werden.

Pferde, deren Ersatz-Schneidezähne unregelmäßige Veränderungen erleiden, nennt man Falschmerker, auch Zweifler. Die unregelmäßigen Veränderungen bestehen theils in ungewöhnlicher Länge der Kronen, theils in zu frühem Verwischen der Kunden, theils in abweichenden Formen der Reibflächen. 93.

Mit dem Ausgange des zwölften Jahres hat das natürliche Körpervermögen des Pferdes die höchste Stufe erreicht, und tritt die allmähliche Abnahme seiner Kräfte ein. 94.

An den Zähnen kann man erkennen, ob das Pferd ein Krippensetzer ist, desgleichen ob es mit beyden Kiefern oder nur mit einem aufsetzt. Im ersten Falle sind die äußeren Ränder der Zangen, Mittelzähne u. s. w. in beyden Kiefern, im zweiten aber nur in demjenigen Kiefer abgenützt, mit welchem es aufsetzt. 95.

Da der Werth eines dienstfähigen Pferdes vorzüglich von seinem Alter abhängt, so hat dieses Pferdehändler veranlaßt, den Zähnen eines alten Pferdes das Ansehen von jüngeren zu geben, indem sie dieselben ausgraben und die Höhlen schwärzen. Der wahre Kenner wird diesen Betrug sehr leicht entdecken, und zwar sowohl durch die dreieckige Form der Schneide- als auch selbst durch die abgenützten Hackenzähne. 96.

Der Durchbruch der Schneide-, noch mehr aber jener 97.

der Hackenzähne veranlaßt nicht selten große Schmerzen, so daß öfters Verdunkelungen der Augen durch dieselben bewirkt werden. Bey dem Durchbrechen der Backenzähne leidet zwar das Pferd weniger, aber auch sie fügen ihm zuweilen Beschwerlichkeiten zu, wenn deren Reibflächen Rauhigkeiten annehmen, welche die Zunge und Backen verletzen, auch das Pferd im Fressen hindern.

98. Die Zähne sind wie andere Knochen dem Beinfraße unterworfen; doch entsteht dieses Uebel bey ersteren sehr oft von dem schädlichen s. g. Maulputzen, indem durch diese gewaltsame Behandlung nicht nur der Zahn bis in seine Wurzel erschüttert wird, sondern auch ganze Stücke von der zu seiner Erhaltung nothwendigen Glasur losgeschlagen werden.

99. e) Die Zunge ist ein langer fleischiger Körper, welcher in dem Raume zwischen den Kinnbacken liegt. Dieser Raum muß eine für die Bequemlichkeit der Zunge gehörige Weite haben; ist er zu enge oder die Zunge zu dick, so hebt sich letztere über die Laden hervor und hält von diesen das Mundstück ab, wodurch das Gefühl des Maules sehr verliert.

100. Bey der Untersuchung der Zunge muß man ihre Farbe, Weichheit, überhaupt ihren Gesundheitszustand, welchem durch scharfe Mundstücke und Halfterstricke sehr geschadet werden kann, in Betrachtung ziehen. Bey manchen Pferden hängt die Zunge beständig heraus, was

zuweilen von Schlaffheit herrührt; andere Pferde halten dieselbe nie stille, was gleich dem Zurückbringen der Zunge und dem Herüberschieben derselben über das Mundstück beym Aufzäumen nur eine Gewohnheit ist. Letzteren Fehlern kann durch eine zweckmässige Zäumung abgeholfen werden. Unter der Zungenspitze befinden sich in der Nähe des Zungenbändchens zwei plattgedrückte, lange Wärzchen, welche die Enden der untern Speichelgänge sind und gemeinhin die Hungerzitzen genannt werden.

f) Der Gaumen reicht von den vorderen Schneide- 101.
Zähnen bis an den Kehl- und Schlundkopf; er scheidet sich in der Gegend des fünften Backenzahnes in den harten und weichen. Der harte Gaumen ist eine weiße, derbe Haut, welche über den Schneidezähnen sich zusammendrücken und etwas hin- und herschieben läßt, zwischen den Backenzähnen aber straff ausgespannt ist und fest auf dem Knochen liegt. Seine Oberfläche hat eine in der Mitte herablaufende Längenfurche, und ist von dieser ausgehend rechts und links gewöhnlich in 18 breite und krumme Querfurchen abgetheilt, gegen welche sich die Zunge beym Abschlucken stützt.

Bey jungen Pferden ist der Gaumen gewöhnlich 102.
dicker als bey alten, weil bey letzteren die Fasern des Zahnfleisches durch das Alter fester und trockener werden und von ihrem Umfange verlieren. Ein gesundes

fehlerfreies Pferd hat nie ein trockenes, sondern immer ein frisches Maul, und wird, indem es gleichsam mit dem Mundstücke nur spielt, unter demselben schäumen.

103. 14) Das **Kinn** ist die runde, derbe Erhabenheit, welche in der Mitte der Hinterlippe liegt; **Bart** hingegen heißen die langen, straffen Haare, welche auf dem Kinne oder in dessen Umkreise stehen.

104. Die Stelle ober dem Kinne heißt — als der Ort für die Kinnkette — die **Kinnkettengrube**. In der Mitte derselben liegt eine scharfe Gräte des Knochens, welche die Kinngräte heißt und die Empfindlichkeit für die Kinnkette sehr vermehrt. Eine sehr scharfe Kinnkette veranlaßt Wunden und Geschwüre.

105. 15) Der **Kehlgang** ist der dreieckige Raum zwischen den beyden Ganaschen. Er reicht vom Kinne bis zum Anfange des Halses, und enthält die Zunge, den Luftröhren- und Schlundkopf, dann die unter der Haut liegenden Lymphdrüsen.

106. Der Kehlgang muß besonders an seinem obern Theile hinreichend weit und tief seyn, da hiervon die gute Stellung, Haltung und Biegsamkeit des Kopfes wesentlich abhängt.

107. Die Lymphdrüsen, welche ohngefähr in der Mitte des Kehlganges rechts und links am Grunde der Zunge liegen, muß man deutlich und wie Körner von der Größe einer kleinen Erbse fühlen können. Angeschwollene, ver-

härtete oder festsitzende Drüsen sind die Anzeichen der Druse oder wohl auch des Rotzes.

Die Schönheit des Pferdskopfes besteht darin, daß 108.
die Theile desselben unter sich und mit dem ganzen Körper in einem richtigen Ebenmaße stehen. Der Kopf soll ferner trocken und mager seyn, eine scharfe, unten spitz zulaufende Nase, dünne Ganaschen und einen gut geöffneten Kehlgang haben. Die großen schweren Köpfe belästigen das Vordertheil, und üben daher einen unangenehmen Einfluß auf die Hand des Reiters.

Die Pferdeköpfe erhalten nach ihren verschiedenen 109.
Gestalten auch verschiedene Namen, nämlich:

a) Der gerade Kopf, mit einer geraden nur nach den Seiten und nach den Augen hin sanft gewölbten Stirne, fast gerader Nase, großen und lebhaften Augen, ausgefüllten Augengruben, weiten Nasenlöchern, feinen Ganaschen und nicht zu langen, gut angesetzten Ohren.

b) Der Ramskopf mit gebogener Nase und schwacher Krümmung der Stirne.

c) Der Schafskopf bey stark gebogener Stirne und Nase.

d) Der Hechtkopf bey eingedrücktem Nasenrücken.

e) Der Schweinskopf mit eingesenkter Stirne und Nase, abstehenden Ohren und plumpen Ganaschen.

f) Der Ochsenkopf mit unmäßig breiter Stirne, abstehenden schweren Ohren, plumpen Ganaschen, dicken Lippen.

g) Der E s e l s k o p f, größer und schwerer als der vorige.

h) Der t r o c k e n e K o p f mit derben Muskeln, einer feinen Haut, deutlich sichtbaren Blutadern, gehört unter die besten.

i) Der f l e i s c h i g e K o p f, das Gegentheil des trockenen und daher meistens fehlerhaft.

110. Der häßliche Kopf, wenn er nicht zugleich fehlerhaft ist, hat weder auf die Abrichtung noch auf den Gebrauch des Pferdes einen nachtheiligen Einfluß, was dagegen beym häßlich fehlerhaften Kopfe der Fall ist. Ein zu langer Pferdskopf vermehrt seine Schwere, belastet das Vordertheil mehr, und der Hals kann die Masse nicht gehörig in die Höhe halten, so daß das Pferd einen Punkt der Unterstützung in der Hand des Reiters zu suchen genöthigt ist. Die überflüßige Länge hat außer dem Uebel der Schwere auch einen nachtheiligen Einfluß auf die Zäumung, indem, wenn der Kopf die erforderliche senkrechte Stellung haben soll, vom Pferdsmaule bis zur Hand des Reiters ein zu spitziger Winkel entsteht, wodurch die Wirkung der Hand auf die Laden vermindert und dem Mundstücke eine gute Anlehnung benommen wird. Bey einem zu kurzen Kopfe wird der Winkel vom Pferdsmaule bis zur Hand des Reiters zu stumpf, und die Wirkung des Gebisses auf die Laden zu stark; da er auch gemeiniglich zu dick ist, so kann er nie gut gestellt werden.

Pferde mit fleischigen Köpfen haben Anlage zu Augen- 111.
Krankheiten.

## §. 4.

## Hals.

Der Hals, derjenige selbstständige Theil des Pferds- 112.
Körpers, der den Kopf mit dem Leibe verbindet, ist aus nachfolgenden Theilen zusammengesetzt: den sieben Wirbelbeinen, dem Nackenbande, sehr vielen Muskeln, Blut-Gefäßen, Nerven und der Mähne.

Von außen betrachtet kommen am Halse vier Theile 113.
zu bemerken, nämlich:

a) der Kamm oder der obere Rand mit der Mähne vom Genicke bis zum Widerriste;

b) die Kehle oder der untere Rand, welcher an der Brust anfängt, bis zum Kehlgange sich erstreckt, und sowohl die Luft- als Speiseröhre enthält;

c) die beyden Seitentheile, welche vom Kopfe an sanft gerundet sind, nach den Schultern hin sich aber in Flächen verwandeln, mit welchen sie sich gleichsam in die Schultern einsenken.

Die Schönheit des Halses trägt nicht nur zur Schön- 114.
heit des Vordertheiles bey, sondern auch mehrere gute Eigenschaften hängen von derselben in Beziehung auf den Dienst des Pferdes ab; demzufolge muß seine Länge, Breite und Stärke mit dem Körper in einem richtigen

Verhältniße stehen. Der Hals soll gut aufgesetzt seyn, das heißt, vom Widerriste in einer sanften Vorbiegung aufsteigen, allmählich schmäler werden, je näher er dem Kopfe kömmt je sanfter sich zuwölben, und mit seinem Untertheile in einer schrägen Richtung nach der Brust zu herabsteigen. Ein mit diesen Vorzügen gebildeter Hals wird ein Schwanenhals genannt und sehr geschätzt, nicht nur weil er dem Pferde ein schönes Ansehen gibt, sondern auch, weil er jede zum Reitdienste erforderliche Eigenschaft hat.

115. Zu den fehlerhaften Hälsen gehören:

a) Der falsche Hals, welcher vom Widerriste aus gerade in die Höhe steigt, und sich mit seinem untern Theile nicht in einer schiefen, sondern in einer geraden Richtung in die Brust senkt.

116. b) Der Hirschhals, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Halse des Hirsches so benannt, kennzeichnet sich dadurch, daß die Halswirbel eine zu horizontale Lage haben, und hierdurch eine falsche Biegung des Halses bedingen. Gemeiniglich hat ein solcher Hals nahe am Widerriste, zuweilen selbst in der Mitte einen Ausschnitt, gleich wie wenn ein Stück herausgehauen wäre, weshalb er auch ein ausgehauener genannt wird. Pferde dieser Art bekommen nie eine gute Anlehnung, sie drängen auf das Gebiß und schnellen mit dem Kopfe, um sich von den Wirkungen des Mundstückes zu befreien.

c) Der Speckhals, eine Anhäufung von Fett am 117.
Kamme, ist beym Entstehen nicht sehr bemerkbar, doch nach und nach wird diese Fettanhäufung so beträchtlich, daß sich endlich der Kamm herunterbiegt, und ein Hängehals entsteht.

d) Der Schweinshals unterscheidet sich von dem 118.
eben beschriebenen dadurch, daß er kürzer und nicht nur oben, sondern in allen seinen Theilen zu dick und zu fett ist.

Ein Pferd, dessen Hals die Beschaffenheit einer der 119.
beyden letzteren Arten hat, kann nicht zum Reitdienste gebraucht werden, weil der Hals seiner Dicke wegen einer nur geringen Bewegung fähig und dadurch dem gehörigen Gleichgewichte nachtheilig ist.

Es gibt außer den eben beschriebenen noch mehrere 120.
Mängel, welche einen Hals fehlerhaft machen. Ein zu langer Hals hat nicht Kraft genug, um den Kopf gehörig zu tragen. Verbindet sich mit diesem Fehler noch der, daß er zu dünn ist, so hat der Hals nie die erforderliche Stärke, deren er als Mittelkörper zwischen der Hand des Reiters und dem Maule des Pferdes bedarf, und gibt dem Pferde Gelegenheit, sich den Wirkungen des Gebisses zu entziehen, besonders dann, wenn auch zugleich der Kopf zu lang ist. Ein zu kurzer Hals ist meistentheils auch zu dick und der Kopf ist dabey schlecht angesetzt. Als Mittelkörper zwischen Hand und Maul

ist ein solcher Hals zu unbiegsam, erfordert daher eine größere Gewalt der Faust, wodurch die Empfindlichkeit der Laden abgestumpft wird und die Leichtigkeit der Bewegung verloren geht.

121. Die Mähne, die langen Haare am obern Theile des Halses oder dem Kamme, darf, wenn sie schön heißen soll, an sich nicht zu stark seyn und soll auch feine Haare haben.

122. Der Hals ist nachstehenden Krankheiten unterworfen, als: dem Aderkropfe; Fisteln, welche durch das Aderlassen entstehen; Beulen, die längs der großen Halsader gleichsam wie an einer Schnur gereihet hinlaufen und Kennzeichen der Wurmkrankheit sind. Der Mähnegrind ist ein an dem Kamme befindlicher Ausschlag, welcher zuweilen tiefe Schrunden bildet. Die Mähne muß genau untersucht werden, denn sie kann Läuse, den Haarwurm oder den sogenannten Weichselzopf in sich haben.

## §. 5.

### Widerrist.

123. Der **Widerrist** wird die Erhabenheit genannt, welche man oben über den Schultern dicht hinter dem Halse des Pferdes sieht, und von den vordersten Stachelfortsätzen der Rückenwirbel, von welchen der mittelste der höchste ist, gebildet wird.

124. Ein schöner Widerrist muß mager und scharf ge-

randet seyn; von der guten Bildung dieses Theiles hängt gewissermassen auch die gute Bildung des Halses ab; seine Höhe soll bey einem gut gebauten Pferde etwa einen Zoll mehr betragen, als die Höhe des Hintertheiles. Es ist jedoch kein Fehler, wenn das Pferd vorne etwas niedriger ist als hinten, nur darf dieses nicht zu viel seyn, weil sonst die Hinterfüsse mit zu großer Gewalt auf die Vorderfüsse treiben und diese zu sehr beschwert werden, was der fortschreitenden Bewegung hinderlich ist. Ein zu niedriger Widerrist ist auch gemeiniglich zu fleischig, und kann deshalb leicht vom Sattel verletzt werden, weil dieser nach vornehin gleitet, dann das Fleisch reibt und drückt. Ist der Widerrist zu hoch, oder das Pferd vorne viel höher als hinten, so gleitet der Sattel nach rückwärts, wodurch das Pferd ebenfalls Verletzungen ausgesetzt wird. Durch ein unverhältnißmäßig hohes Vordertheil wird die fortschreitende Bewegung verringert, weil die Hinterfüsse die Gegenwirkung des Vordertheiles beständig in einer schiefen Richtung überwinden müssen, woraus eine Verminderung der Kraft und also auch der Geschwindigkeit entsteht.

## §. 6.

### Brust.

Die **Brust** ist der vordere Theil des Pferdes, welcher 125.
am Ende des Halses anfängt, den Raum zwischen den

beyden Vorderschenkeln einnimmt, und sich nach unten hin bis an den Bauch erstreckt. Sie erhält ihre Bildung nach vorne und nach unten zu von dem Brustbeine, nach den Seiten hin von den Rippen.

126. Eine gut gebildete Brust gehört zu den Haupteigenschaften eines schönen Pferdes, indem von ihrem Baue der gute Athem, eine leichte Bewegung der vorderen Gliedmassen und selbst die Gesundheit des Pferdes abhängen. Sie muß daher ein dem Körper angemessenes Verhältniß haben und weder zu breit noch zu schmal seyn. Ist die Brust schmal, so haben die Lungen nicht Freiheit genug sich auszudehnen, und dadurch wird sowohl der Durchgang des Blutes als auch das Athmen erschwert; die Vorderfüsse stehen zu nahe aneinander und nehmen einen zur Haltung des Ganzen zu kleinen Raum ein, wodurch der Gang des Pferdes, vorzüglich bey einer schnellen Fortbewegung, unsicher werden muß. Ist die Brust zu breit, so sind zwar die Lungen in ihren Verrichtungen nicht gehindert, allein es ist ein solches Pferd demohngeachtet zum Reitdienste untauglich, indem dasselbe wegen der zu weit stehenden Vorderfüsse gezwungen ist, die Last seines Körpers beym Gehen gleichsam von einer Seite zur andern zu werfen, woraus eine für den Reiter sehr unangenehme Fortbewegung entsteht. Zum Wagendienste sind jedoch dergleichen Pferde sehr gut zu gebrauchen. Hat das Pferd eine nach vorne zu sehr erho=

bene Brust, so daß dieselbe gleichsam spitz wird, so nennt man sie eine Habichtsbrust; sie entsteht, wenn das Brustbein zu weit hervorragt, und ist nur der Schönheit nachtheilig. Pferden mit einer schmalen Brust begegnet leicht das Uebel, daß sie sich oben an den vorderen Gliedmassen wund gehen.

## §. 7.

### Vordere Gliedmassen.

Zu den **vorderen Gliedmassen** gehören fol- 127.
gende Theile:

1) Die **Schultern**, die beyden dünnen, platten und länglicht dreieckig gebildeten Knochen, welche vom Widerriste an an den Seitentheilen der Brust in einer schiefen Richtung liegen, nach vornehin mit dem Querbeine durch ein Nußgelenk verbunden und durch starke Muskeln an die benachbarten Knochen befestigt sind. Bey denselben sind Lage, Bildung und Bewegung zu beachten.

Die Lage des Schulterblattes soll weder zu gerade 128.
noch zu schief seyn, weil sonst in beyden Fällen die freie Bewegung der Gliedmassen gehindert wird. Schöne Schulterblätter müssen flach und nicht zu fleischig seyn; haben sie zu viel Fleisch, so sind sie mehr gewölbt und machen das Pferd schwerfällig, ermüden es leicht, und die Gliedmassen verlieren eher an Güte; zu magere Schulterblätter sind darum nachtheilig, weil die Muskeln zu wenig Kraft haben und also die Gliedmassen ebenfalls bald stumpf

werden. Die Schultern müssen sich frei und ungehindert bewegen können, wenn der Gang des Pferdes sicher und angenehm seyn soll; sind sie aber durch irgend etwas im Zwange gehalten, oder ist ihre Bewegung nur eine geringe, so nennt man sie im ersten Falle gebunden; im andern aber suche man den Fehler in dem Baue des Rippengewölbes, in der Lage der Schulterblätter und in den durch starke Anstrengung abgenützten Muskeln. Pferde, welche dergleichen Schultern haben, sind im Gehen unsicher und unangenehm; keine Kunst vermag diese Fehler zu heben. Diejenigen Schultern, welche bey einer guten Lage etwas schwerfällig sind, können durch zweckmäßige Uebungen eine freiere und leichtere Bewegung erhalten. Die zu lockere Schulter, welche zu den bedeutendsten Fehlern des Vordertheiles gehört, entsteht, wenn ihre Muskeln durch eine zu starke Anstrengung zu sehr ausgedehnt werden und ihre Elasticität verlieren, wodurch das Schulterblatt bey seiner Bewegung mehr von den Rippen entfernt wird. Da solche Pferde nie einen sichern Gang haben, so sind sie zum Reitdienste gänzlich untauglich.

129. An dem obern Theile der Schulterblätter entsteht zuweilen durch einen Druck des Sattels eine Geschwulst, welche in Folge des durch sie dem Pferde verursachten Schmerzes der freien Bewegung seiner Schultern hinderlich ist.

2) Der Oberarm, gebildet von dem Querbeine, welches sich nach vorne mit der Schulter durch ein Nußgelenk und nach hinten mit dem Kegel durch ein Wechselgelenk verbindet, ist von den Muskeln so bedeckt, daß er mit der Schulter nur Eins zu seyn scheint; er soll ein flaches Ansehen haben; wenn er aber mit Fleisch überladen ist, so zeigt sich dasselbe Uebel wie bey der zu fleischigen Schulter. 130.

Die Lage des Querbeines hängt von jener der Schulter ab, und bestimmt die ganze Richtung der Gliedmasse; liegt der vordere Theil des Querbeines sehr nach außen, so kommt der hintere Theil zu nahe an die Rippen, und dadurch bekommen die Gliedmassen eine fehlerhafte Richtung, so daß das Pferd mit den Zehen auswärts steht. 131.

Bey einer der eben besagten entgegengesetzten Lage des Querbeines stehen die Zehen einwärts, und das Pferd heißt ein Zehentreter. Sind Bildung und Lage dieser Theile fehlerhaft, so zeigt sich das Uebel des sogenannten Fuchtelns, wobey das Pferd im Gehen die Füsse nicht gerade nach vorne hin bewegt, sondern dieselben erst nach einer vorher gemachten Seitenbewegung auf die Erde setzt. Diese Abweichung von der geraden Linie erschöpft die Kraft derjenigen Muskeln, welche die Gliedmassen bewegen; das Pferd ermüdet daher bald, und es entsteht ein der Schnelligkeit hinderliches Schwanken. 132.

Die Bewegung des Querbeines mit der Schulter soll in einer dem Baue dieser Theile angemessenen Richtung geschehen, was um so nothwendiger ist, als der Kopf des Querbeines leicht durch einen Fehltritt, Stoß, Fall u. s. w. aus der flachen Höhle des Schulterblattes zum Ausweichen gebracht, oder auch ganz herausgedrückt werden kann, wodurch die Bänder sich ausdehnen, auch selbst ihre Fasern und Gefäße zerreißen, sohin im erstern Falle eine Verstauchung, im letztern eine Verrenkung erzeugt wird. Beyde Uebel bezeichnet man im Allgemeinen mit: buglahm. Durch eine solche Lähmung kann an den erwähnten Theilen eine Schwäche erzeugt werden, welche das Pferd für immer hinkend macht. Bey der Untersuchung muß daher auf den Gang ein besonderes Augenmerk gerichtet werden; der Trab eignet sich hiezu am besten, weil bey diesem ein buglahmes Pferd die kranke Gliedmasse nicht in einer freien und geraden, sondern in einer mehr oder weniger gezwungenen und halbkreisförmigen Bewegung vorsetzen wird.

133. 3) Der Vorarm oder Kegel, zwischen dem Oberarme und dem Kniee sich befindend, schließt zwei Knochen in sich, wovon der größere — das Vorarmbein — bis zu den Knochen des Kniees, der kleinere — das Elbogenbein — aber bis etwa auf die Mitte des Vorarmbeines hinabreicht, während beyde sich mit dem untern Ende des Querbeines vermittelst eines Wechselgelenkes

vergliedern. Der schöne Vorarm muß eine dem Körper angemessene Länge und Breite haben; seine zu kurze Beschaffenheit begründet einen wesentlichen Fehler, da bey ihr für die gehörige Länge der ganzen Gliedmasse ein desto längeres Schienbein erforderlich wird, — ein solches aber, weil es dünner als der Vorarm, eine die Gliedmasse bald unbrauchbar machende Schwäche hervorruft. Ein Pferd mit zu kurzen Vorarmen ermüdet schnell, und seine Bewegungen sind hart und unangenehm.

Die Muskeln geben dem Vorarme die Breite; je 134.
schöner sie ausgedrückt sind, desto kräftiger wird dieser Theil; sind sie aber dünn oder schlaff anzufühlen, so verrathen sie dessen Schwäche. Die Kraft der beyden vorderen Gliedmassen wird auch dadurch bedingt, daß sie den gehörigen Abstand von einander haben.

Der Elbogen wird die geringe Erhöhung genannt, 135.
welche das Elbogenbein zur Grundlage hat und hinter dem Gelenke des Querbeines sich befindet. An der Spitze des Elbogens entsteht öfter eine mehr oder weniger große, weichere oder härtere Geschwulst, welche Stollbeule, auch Stollschwamm genannt wird, weil sie zu Zeiten vom Drucke der Stollen herrührt. Solche Geschwülste verunstalten die vordere Gliedmasse und werden ihrer Bewegung nachtheilig, wenn sie groß oder sehr verhärtet sind.

An der untern und innern Seite des Vorarmes be- 136.

findet sich ein hornartiger Körper, die Kastanie, gewöhnlich aber die Hornwarze genannt.

137. 4) Das **Knie** enthält acht kleine Knochen, welche, in zwei Reihen liegend, oberhalb mit dem Kegel, unterhalb mit dem Schienbeine zu einem Gelenke verbunden sind. Ein schönes Knie soll nicht rund, sondern flach und eben seyn, und seine Verbindung mit dem Vorarme eine senkrechte Linie halten. Vorbiegig heißt ein Pferd, dessen Knie sich im Zustande der Ruhe nach vorne heraus biegt; dieser bedeutende entweder angeborne oder zufällige Fehler schwächt das Vermögen der Gliedmasse so, daß sie nie einen vollkommen festen und kräftigen Tritt haben kann.

138. Bey angeborner Vorbiegigkeit, die eine natürliche Unregelmäßigkeit der Theile ist, wird das Pferd bockbeinig genannt; zufällige Vorbiegigkeit rührt meistentheils von vielem Arbeiten her. Wenn das Knie sich nach hinten aus der Linie drückt, so heißt das Pferd rückbiegig, welcher Fehler eben so nachtheilig als der vorher beschriebene ist.

139. Der Abstand des einen Kniees vom andern muß verhältnißmäßig seyn; sind die Kniee zu nahe an einander, so stehen unten die Füsse zu weit nach außen. Dieser Naturfehler, den man Ochsenknie benennt, macht das Pferd zum Reitdienst nicht ganz brauchbar. Kahle Flecke auf der vordern Kniefläche, sowie ein ganz kahles Knie

beweisen, daß das Pferd oft fällt, und also schon entkräftet ist. Die gewöhnlichsten Gebrechen am Kniee sind vorne: der Knieschwamm; hinten in der Kniebeuge: Risse und Schrunden, die Raspe genannt, aus welchen eine übelriechende Jauche läuft. Zuweilen finden sich auch Wassergeschwülste, welche das Knie umgeben und die Bewegung erschweren; dann Ueberbeine.

5) Das vordere Schienbein, der vom Kniee 140.
bis zur Fessel reichende Theil, wird von dem Röhrenbeine und von zwei kleinen Knochen, welche aufwärts an beyden Seiten seiner hintern Fläche liegen, und wegen ihrer Gestalt die Griffelbeine genannt werden, gebildet; der vordere Theil des Röhrenbeines wird von der Ausstreckflechse, der hintere Theil desselben von der Beugesehne bedeckt; übrigens ist das ganze Schienbein bloß mit dem Zellgewebe und der gewöhnlichen Haut überzogen.

Die Schönheit des Schienbeines bedingt eine ver- 141.
hältnißmäßige Länge und Breite desselben; es soll weder ein- noch auswärts gedrückt und flach von Gestalt seyn. An ihm finden sich oft Knochengeschwülste, welche Ueberbeine genannt werden, und nach Beschaffenheit ihrer Gestalt, Lage und Anzahl besondere Namen erhalten. Finden sich diese Ueberbeine einzeln und in beträchtlicher Entfernung von einander, so heißen sie einfache; liegen sie in einer geringen Entfernung einander gegenüber,

so nennt man sie doppelte. Ein einfaches Ueberbein bringt gewöhnlich keinen Nachtheil, wenn es nicht durch die Stelle seines Sitzes Bedeutung erhält; die übrigen Ueberbeine sind aber sehr nachtheilig, weil sie die Bewegung erschweren und das Pferd unheilbar lahm machen.

142. An dem untern Theile des Schienbeines zwischen den Knochen und der Beugesehne befindet sich zuweilen eine weiche Geschwulst, Flußgalle genannt; sie hat ihren Sitz gewöhnlich an der äußern Seite, jedoch geht sie manchmal auch nach der innern und wird dann durchgehende Galle benannt; erhebt sie sich auf der Sehne, so heißt sie Sehnengalle. Sind diese Gallen klein und weich, so sind sie nicht sehr nachtheilig, besonders dann nicht, wenn das Pferd ein merkbares Alter hat. Bey jungen Pferden, welche noch nicht gearbeitet haben, sind sie jedoch sehr nachtheilig, weil sie sich vergrößern, leicht entzünden, das Pferd lahm machen, und überhaupt auf einen schlaffen Körperbau deuten; bey alten sind sie Zeichen vieler Anstrengungen.

143. 6) Die große Beugesehne (Beugeflechse) bildet mit noch anderen Theilen die hintere Seite des Schienbeines; sie soll ihrer ganzen Länge nach gleich rein, rund, stark und in gehöriger Entfernung vom Knochen seyn. Ist die Beugesehne zu dünn, so verliert sie an Kraft und gibt der Gliedmasse ein schwaches Aussehen. An ihr wird hie und da der Sehnenklapp bemerkt, eine

schmerzhafte Geschwulst, welche meistens durch starke Anstrengung beym Laufen und Springen, zuweilen auch dadurch, daß der Hinterfuß heftig auf die Beugesehne stößt und da eine Quetschung verursacht, herbeygeführt wird. Mit diesem Fehler behaftete Pferde sind weder zu starker Arbeit, noch zum Laufen brauchbar, weil die kleinste Anstrengung sie lahm macht. An der Beugesehne kommen auch kleine Verhärtungen vor, welche ihren Sitz in der Sehnenscheide haben und das Pferd ebenfalls lahm machen können.

7) Die Köthe ist das von dem untern Theile des 144.
Röhrenbeines und dem obern Theile des Fesselbeines gebildete Gelenk, welches hinten noch zwei kleine Knochen, Gleichbeine auch Sesambeine genannt, enthält. Ueber die beyden Knochen gleitet die Beugesehne hinweg, wodurch nicht nur ihre Bewegung erleichtert, sondern auch ihre Kraft auf den untern Fuß verstärkt wird. Ein schönes kraftvolles Köthengelenk muß verhältnißmäßig dick, gut gestellt, und weder auswärts noch einwärts gedreht seyn; ist es zu dünn, so hat es zu viel Biegsamkeit, kann dann der Last des Körpers nicht genug widerstehen, und das Pferd wird beym Gehen sehr bald ermüdet. Von einer nicht gut gestellten Köthe, welche ihre Lage nicht zwei bis drei Zolle rückwärts der Krone hat, sondern mit derselben in einer geraden Richtung steht, sagt man: das Pferd steht gerade auf der Köthe;

dagegen bey einer Köthe, welche sich mit der Zehe des Hufes in senkrechter Lage befindet: es ist köthenschüßig oder stelzfüßig. Beyde Stellungen versagen dem Pferde einen festen und sichern Gang, jedoch bey ersterer ist es noch brauchbar, letztere aber macht es zum Dienste ganz unfähig. Wenn die vordere Fläche des Köthengelenkes etwas ein- oder auswärts gewendet ist, so nimmt auch der Unterfuß diese Richtung an, und beyde Fehler machen das Köthengelenk schwach.

145. Am untern und hintern Theile der Köthe befindet sich eine kleine Hornwarze, welche man den Sporn nennt.

146. Der Köthenzopf oder die Haarzotte ist der Haarbüschel, welcher den Sporn bedeckt. Bey Pferden von edler Abstammung ist derselbe kurz und klein, bey gemeinen Pferden sind die Haare in großer Menge vorhanden und dabey sehr grob und lang.

147. Ueberbeine und Geschwülste, diese gemeiniglich die Folgen starker Anstrengungen, finden sich öfter an der Köthe, welche aus nächstem Anlaße von Fehltritten auch leicht verrenkt oder verstaucht werden kann; gleichwie auch durch die Unachtsamkeit der Reiter sehr leicht ein solches Uebel verursacht wird, wenn sie das Pferd im Stande zu kurz umwenden. Die Verrenkung des Köthengelenkes erkennt man durch die aus ihrer Lage getretenen Knochen und aus der fehlenden Beweglichkeit derselben;

die Verstauchung hingegen an der Hitze, Geschwulst, am Hinken und an der trägen, schleppenden Bewegung.

Schlägt sich das Pferd im Gehen mit einem Fuße 148.
an den andern, was mit: das Pferd streicht oder streift sich — bezeichnet wird, so zeigt sich dieser Fehler, wenn an der innern Seite der Köthe nach hinten zu die Haut verletzt ist, oder sich daselbst eine schwielige Erhöhung befindet. Pferde, welche schwache Lenden oder übel proportionirte Gliedmassen haben, schlecht gestellt sind, und die Füsse aus- oder einwärts werfen, sind derartigen Beschädigungen ausgesetzt, jedoch können sie auch durch Müdigkeit, Faulheit, durch altes oder schlechtes Beschläge insbesondere wenn bey demselben die Nieten hervorstehen, bewirkt werden.

8) Der Fessel, ein in schiefer Richtung sich mit 149.
dem Röhren- und dem Kronenbeine verbindender Knochen, ist schön und kraftvoll, wenn er eine verhältnißmäßige Länge und Stärke hat; zu lang, wird er zu nachgebend, und man sagt dann: das Pferd tritt durch; biegt er sich aber so sehr, daß die Haarzotte die Erde berührt, so wird das Pferd bärenfüßig genannt. Zu lang gefesselte Pferde sind zu keinem schweren Dienste brauchbar. Bey zu kurzem Fessel hat der Unterfuß nicht Biegsamkeit genug, wodurch ein stärkeres Zurückprallen der oberen Theile der Gliedmasse verursacht wird.

Kurz gefesselte Pferde haben einen unangenehmen Gang, 150.

stehen später gerade auf der Köthe, oder werden köthenschüßig. Das Fesselbein ist Verrenkungen und Verstauchungen ausgesetzt, auch streift sich das Pferd zuweilen an ihm.

151. Am hintern Theile des Fessels zeigt sich zuweilen die durch einen wässerigen, äußerst stinkenden Ausfluß zu erkennende Mauke; hält diese Krankheit lange an, so erzeugt sie nicht selten fleischige Auswüchse von einer rothbraunen Farbe, Feigwarzen genannt.

152. 9) Die **Krone**, der erhabene, ohngefähr einen Finger breite, mit Haaren besetzte Rand, welcher den Huf oben an seinem Anfange umgibt, hat einen kleinen viereckigen Knochen, der sich mit dem Fessel- und dem Hufbeine zu je einem Gelenke verbindet, zur Grundlage. Sie soll in einer sanften und ununterbrochenen Erhabenheit den obern Rand des Hufes umgeben; wenn sie zu stark über denselben hervorsteht, so ist sie entweder geschwollen oder der Huf ist eingetrocknet. Die manchmal an ihr vorkommenden Schalen oder Ringbeine sind nur selten ächte Ueberbeine, meistens bestehen sie in einer Anschwellung und entweder theilweisen oder gänzlichen Verknöcherung der schildförmigen Knorpel des Hufbeines.

153. Ferner sind ein gewöhnliches Uebel der Krone die sogenannten Kronentritte, Beschädigungen, welche sich das Pferd selbst — besonders im Winter — durch

scharfe Stollen beybringt, die ihm aber auch von nebenstehenden Pferden verursacht werden können. Kronentritte sind gefährlich, wenn sie durch die Fleischkrone gegangen und die Ausstrecksehne verletzt haben, oder in das Gelenk eingedrungen sind.

An der Seite der Krone wird manchmal eine Ge- 154.
schwulst mit einer kleinen Oeffnung, aus welcher Eiter herausläuft, Kronenfistel bemerkt; sie macht das Pferd lahm und heilt nur langsam. Bey Pferden, welche mit der Mauke behaftet sind, ist die Krone öfter stark aufgetrieben und hat in die Höhe stehende Haare, unter welchen die Haut hart und rauh anzufühlen ist; dieses Uebel heißt der Straub- oder Igelfuß.

10. Der Huf, die hornartige Kapsel, von welcher 155.
das Hufbein, das Kronenbein und die sie umgebenden weicheren Theile zum Schutze vor Verletzungen umschlossen werden, dient der Gliedmasse als eine feste Grundlage und besteht aus der Hornwand, dann der Sohle mit dem Strahle.

Die Hornwand ist derjenige Theil des Hufes, welcher 156.
die vorderen und die Seitentheile des Fußes umgibt. Bey ihrem Anfange dünn, wird sie sogleich dicker und geht dergestalt in schiefer Richtung herab, daß sie sich trichterförmig erweitert, wodurch ihr Querdurchmesser unten gewöhnlich um ein Drittheil größer wird, als er oben ist; sie besteht aus a) der eigentlichen Wand,

b) den Eckstreben. Erstere theilt man von der Mitte ihrer vordern Fläche in die äußere und in die innere Wand ein. Jede dieser beyden Wände wird wieder in drei Theile abgetheilt, wovon das erste Drittheil die Zehenwand, das zweite die Seiten-, und das dritte die Fersenwand genannt wird.

157. Bey der Untersuchung der Hornwand sind zu betrachten:

a) der innere Bau,
b) die Dicke,
c) die Farbe,
d) die äußere und innere Fläche,
e) der obere und untere Rand.

158. Die Hornwand besteht aus haarähnlichen zähen, elastischen Fasern (Hornfasern), welche aus der Haut (der Fleischkrone) fast ebenso hervorwachsen, wie die Haare. Die Hornfasern sind von ihrem Anfange aus eine Strecke hohl, sonst geradlinig an einander gereiht, und durch einen leimartigen, im Wasser nach und nach auflöslichen Saft verbunden. Bey mittelgroßen, starken, gutgebauten Hufen ist die Hornwand in der Zehe ohngefähr einen halben Zoll dick, gegen die Fersen wird sie allmählich dünner, so daß sie hier nur noch die Dicke des dritten — und bey schwächeren Hufen sogar nur des vierten Theils eines Zolles hat; immer ist die äußere Wand etwas dicker als die innere.

Es gibt schwarze, graue, weiße und gestreifte Hufe. 159.
Die schwarzen sind in der Regel die stärksten und besten; auch die grauen sind gut, die weißen aber meistentheils weich und dem Verderben mehr unterworfen als die anderen. Die äußere Fläche der Hornwand ist von einer Seite zur andern gewölbt, bey einem guten Hufe ohne Risse, glatt und glänzend, und wird von der Zehe bis zur Ferse allmählich schmäler; sie ist gleich wie mit einem Firniße mit einem die Glasur der Hornwand genannten dünnen Häutchen überzogen, welches mit den darunter liegenden Hornfasern sehr fest verbunden ist, und diese gegen die nachtheiligen Einwirkungen der Luft, Hitze, Kälte und Näße beschützt.

Die innere Fläche der Hornwand ist von einer Seite 160.
zur andern ausgehöhlt und mit vielen schmalen, dünnen, neben einander liegenden, weißen, sogenannten Hornblättchen besetzt, welche dazu dienen, die ihnen ähnlichen Blättchen der Fleischwand in ihre Zwischenräume aufzunehmen, und dadurch die Hornwand mit der Fleischwand vollkommen fest zu verbinden. Da diese beyden Arten von Blättchen elastisch sind, so verstatten sie dem Hufbeine, sich bey jedem Tritte an der Hornwand unmerklich zu bewegen, und beschützen dadurch dasselbe gegen nachtheilige Erschütterungen.

Der obere Rand der Hornwand, welcher der Saum 161.
heißt, ist auf der innern Seite mit einer Rinne ver-

sehen, welche an der Zehe am tiefsten und breitesten, nach den Fersen hin aber ein wenig schmäler und seichter wird und dazu dient, die Krone aufzunehmen. In dieser Rinne zeigt sich eine große Anzahl kleiner Löcher, bestimmt zur Aufnahme derjenigen feinen Gefäße, welche von der Fleischkrone kommen, der Hornwand einen Theil des zu ihrem Wachsthume nöthigen Saftes zuführen, und die Verbindung des obern Randes der Hornwand mit der Krone bezwecken.

162. Der untere oder Sohlen=, auch Tragrand, wird gleich der Hornwand eingetheilt, nämlich in den äußern und in den innern, sodann jeder von diesen in den Zehen=, Seiten= und Fersenrand. Der ganze untere Rand steht durch die Hornblättchen mit der Hornsohle in Verbindung und ragt gewöhnlich einen Drittelszoll über dieselbe hervor. Die Stelle seiner Verbindung mit der Sohle zeigt sich als ein weißer schmaler Streifen, die weiße Linie genannt, und dient dem Beschlagschmiede dazu, die Dicke der Wände zu erkennen. Vermöge ihres hervorstehenden Sohlenrandes hält die Hornwand theils die Sohle von der Erde entfernt, theils drückt sie sich dadurch in den Boden, und verschafft dem Pferde nicht allein einen festeren Stand, sondern auch eine größere Leichtigkeit und Sicherheit in den Bewegungen.

163. Die Eckstreben, die beyden Endstücke der Hornwand, bilden einen dreieckigen Ausschnitt zur Aufnahme des

Hornstrahles, verhindern die zu starke Zusammenziehung der Fersen, und schützen den Fuß gegen nachtheilige Erschütterungen.

Die Hornsohle besteht aus schichtenweise über einander 164.
liegenden Hornblättern, wovon die innere (obere) Schichte dünn und weich ist, die folgenden Lagen aber allmählich fester, spröder und trockener werden, so daß die äußere (untere) Schichte sehr leicht in Schuppen abfällt oder auch in einen mehlartigen Staub zerrieben wird. Die nach der Stärke der Wölbung der Wände sich bestimmende Gestalt der Hornsohle ist immer etwas länglicht rund, spaltet sich aber hinten durch die Einsenkung der Eckstreben und des Hornstrahles gabelförmig in zwei Aeste, welche in den Winkeln zwischen den Eckstreben und den Fersenwänden liegen und gewöhnlich die Winkel genannt werden. Die äußere Fläche soll bey einem gut gebauten Fuße fest und so ausgehöhlt seyn, daß sie nicht auf den Erdboden tritt, folglich gegen Quetschungen geschützt ist; eine solche hohle Sohle gibt dem Drucke des auf ihr liegenden Hufbeines nicht so leicht nach und macht dadurch den ganzen Fuß um so fester und dauerhafter.

Die Hornsohle bildet den Boden des Hufes, nimmt 165.
das Hufbein und durch dieses einen großen Theil der Schwere des Pferdskörpers auf. Durch ihre Aushöhlung unten beschützt sie die über ihr liegende, sehr empfindliche Fleischsohle gegen die nachtheiligen Eindrücke fremder

Körper, wie z. B. der Steine u. s. w., und bewirkt, daß der größte Theil von der Schwere des Körpers auf den Tragrand der Wände fällt; dadurch daß dieser sich in die Erde drückt, hat das Pferd im Stehen und in der Bewegung mehr Festigkeit, Sicherheit und Leichtigkeit, als wenn zugleich auch die Sohle den Boden berühren würde. Manchmal findet man in der Sohle, vorzüglich in ihrer weißen Linie hinten in den Ecken, wo sich die Wand umbiegt, blaue oder auch rothe Flecken, Steingallen genannt, welche durch Trockenheit des Hufes, steinige Wege, sowie auch durch einen schlechten Hufbeschlag entstehen können. Die Steingallen werden dem Pferde oft so schmerzhaft, daß es hinkt, sind jedoch keines derjenigen Uebel, deren Heilung sehr schwierig ist.

166. Der Hornstrahl, ein dreieckiges, keilförmiges Stück Horn zwischen den beyden Eckstreben, ist viel weicher als Wand und Sohle, dabey aber in einem beträchtlichen Grade federkräftig. Die äußere Fläche, gleich dem ganzen Strahle dreieckig, besitzt in der Mitte eine diesen in zwei gleiche, die Schenkel benannte Aeste theilende Furche. Beyde Ränder oder Seiten sind gleich den äußeren Seiten der Eckstreben mit unregelmäßigen Furchen versehen, damit sich der Hornstrahl um so fester mit den Eckstreben verbinden kann. Aus dieser Verbindung entstehen zwei tiefe Rinnen, welche dem Hornstrahle eine größere Freiheit im Ausdehnen und Zusammenziehen ver-

statten. Das hintere Ende des Hornstrahles ist breit und theilt sich durch einen tiefen Spalt in zwei Schenkel, welche bey einem gut gebauten Hufe mit dem Ende der Fersenwände und dem Anfange der Eckstreben eine fast gleiche Höhe haben, doch niemals über dieselben hervorstehen. Beyde Schenkel breiten sich hautartig aus und bedecken einerseits das Ende der Fersenwände, vorzüglich aber die beyden Ballen. Das vordere Ende des Hornstrahles bildet eine stumpfe Spitze und verbindet sich mit den vorderen Enden der beyden Eckstreben. Der Hornstrahl hält in Verbindung mit den Eckstreben die Fersen des Hufes in der nothwendigen Entfernung von einander. Durch seine Weichheit begünstiget er beym Niedertreten die Erweiterung der Fersen, und durch seine Federkraft beym Aufheben die Zusammenziehung derselben. Er trägt einen Theil der Schwere des Pferdskörpers, und schützt die darüber liegenden, empfindlichen Theile gegen zu starken Druck und Verletzungen.

Am Hornstrahle bemerkt man zuweilen die sogenannte 167.
Strahlfäule, eine Krankheit, durch welche der Strahl fault und stückweise abfällt. Ihr Kennzeichen ist ein schwärzlicher, stinkender Eiter, der aus der Spalte des Strahles herausquillt.

Unter den fehlerhaften Hufen sind diejenigen, welche 168.
in den nachfolgenden §§. 59 bis 66 aufgeführt sind, dem Gebrauche des Pferdes am nachtheiligsten.

## §. 8.

### Rücken.

169. Der **Rücken**, der obere Theil des Leibes, erstreckt sich vom Widerriste bis zu der Lende; eine Reihe von Wirbelbeinen, welche mittelst Bändern und starken Muskeln zusammengefügt sind, dienen ihm zur Grundlage.

170. Ein gut gebauter Rücken ist gerade, nicht zu lang aber breit, die Mitte etwas höher als die Seitentheile, welche eine nach außen gehende schiefe — allmählich mehr abfallende — Fläche bilden. Ein Rücken, der nicht gerade, sondern eingebogen ist, heißt hohl oder Senkrücken; ist die Vertiefung nicht beträchtlich, so nennt man ihn eingesattelt. Pferde mit dergleichen Rücken haben gewöhnlich ein schönes Vordertheil und Leichtigkeit in den Bewegungen, sind aber dennoch schwach und ermüden bald; es ist schwer, ihnen den Sattel gehörig aufzulegen. Der aufwärts gebogene Rücken ist mehr der Schönheit als dem Gebrauche des Pferdes nachtheilig, und wird nur dann zum wirklichen Fehler, wenn die Krümmung beträchtlich ist, weil dadurch die vier Füsse zu nahe an einander kommen und eine schiefe Richtung erhalten, welche die Schnelligkeit des Pferdes vermindert; dergleichen Rücken werden Esels- auch Karpfenrücken genannt.

## §. 9.

### Rippen.

Die **Rippen**, die Seitentheile der Brust, reichen 171.
von dem hintern Rande der Schultern bis an die Weichen und verrathen, wenn sie wohl gebogen sind, eine geräumige Brusthöhle, das Gegentheil aber, wenn sie flach herabsteigen; jene Beschaffenheit ist daher gut, diese hingegen fehlerhaft. Es kömmt jedoch der Fall nicht selten vor, daß die Rippen zu stark gerundet sind, und alsdann weder dem Sattel eine gute Lage, noch dem Reiter einen bequemen Sitz darbieten, ein Uebelstand, der übrigens verbessert werden kann, wenn er nur auf übermäßiger Fettigkeit beruht; die Plattrippigkeit ist hingegen nicht zu verbessern, auch passen — wo sie vorhanden ist — nur wenige Sättel, weil dabey der Rücken meistens auch schmal und mager an Fleisch zu seyn pflegt. Auf den Rippen findet man zuweilen Geschwülste, Abscesse und Brandflecken, welche entweder Narben oder weiße Flecken zurücklassen.

Ungewöhnliche Bewegungen der Rippen mit oder 172.
ohne sichtbare Zusammenziehung der Muskeln deuten theils auf Krankheiten der Brust, theils der Bauch-Eingeweide, theils anderer Organe.

## §. 10.

### Bauch.

173. Der **Bauch**, der untere Theil des Leibes, grenzt vorne an die Brust, seitwärts an die Rippen und Weichen, und erstreckt sich bis zwischen die Hinterschenkel.

174. Bey einem gesunden und wohlgebauten Pferde ist der Bauch nur mäßig gerundet, etwas stärker jedoch von einer Seite zur andern, als von vorne nach hinten. Stuten, insbesondere solche, welche schon ein oder mehrere Male trächtig gewesen sind, haben einen weitern Bauch als Hengste und Wallachen. Hecht- oder Windbauch heißt der an und mit den Flanken stark aufgezogene Bauch. Derselbe verstattet keine feste und sichere Sattlung, weil der Gurt leicht zurückgleitet, deshalb ist er auch an Reitpferden immer sehr unangenehm. Heubauch heißt man den sehr stark nach unten ausgedehnten und gerundeten Bauch deswegen, weil er gemeiniglich vom Uebermaß des Heu- oder Häckſel-Futters entsteht. Der Kuhbauch unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß er auf beyden Seiten sehr hervorsteht und der obere Theil der Flanken mehr oder weniger eingefallen ist. Bey eingesattelten Rücken kommt er am häufigsten vor.

175. Die Bewegungen des Bauches hängen wie die der Flanken vom Athemholen ab, weshalb sie ebenfalls berücksichtiget werden müssen. Die gewöhnlichsten Fehler,

welche am Bauche vorkommen, sind Nabel- und Bauchbrüche, Wurmknoten und besonders häufig Wassergeschwülste.

### §. 11.

### Flanken.

Die **Flanken**, die beyden hintersten, etwas ein- 176.
gesenkten Seitentheile des Leibes, werden von oben nach unten durch die Lende und den Bauch, vorne aber durch die Rippen und hinten durch die Hanken begrenzt.

Man nennt die Flanken schön, wenn sie mit den 177.
Rippen und dem Bauche gleiche Höhe halten; sind sie hohl oder aufwärts gezogen, so ist dieses entweder ein Fehler des Körperbaues oder ein Beweis, daß das Pferd entweder sehr ermüdet oder sehr erhitzt ist, oder auch ein Merkmal einer Krankheit. Bey ihrer Beobachtung hat man das Augenmerk hauptsächlich auf ihre Bewegung, welche im ruhigen Zustande des Pferdes nicht zu geschwind seyn soll, zu richten. Ist diese aber zu geschwind, und zwar doppelt so geschwind, als gewöhnlich, und besonders beym Ausathmen merkbar, so bezeichnet man diese Unregelmäßigkeit mit dem Ausdrucke: Flankenschlagen, und ihre Ursache liegt gemeiniglich in den Lungen, indem das Pferd, welches durch irgend einen Schmerz in denselben am gehörigen Einathmen gehindert wird, und daher nicht eine hinlängliche Menge Luft einzieht, diesen Mangel durch öfteres Athmen er-

setzen muß. Das Flankenschlagen zeigt gewöhnlich Fieber an; zuweilen findet man es jedoch auch ohne Fieber, wo dann das Pferd seine Freßlust behält. Hustet es aber dabey manchmal trocken auf, so kennzeichnet sich die Dämpfigkeit. Das Flankenschlagen und der kurze Husten finden auch bey der Lungenentzündung statt, doch unterscheidet sich diese dadurch, daß das Pferd dabey keine Freßlust hat, viel Aengstlichkeit zeigt, und sich nicht niederlegt.

178. Flanken- oder Weichenbrüche sind Darmaustretungen, welche hinter den letzten Rippen entstehen; sie sind von sehr verschiedener Größe und mit mannigfaltiger Gefahr verbunden.

§. 12.

**Lende.**

179. Die **Lende**, zwischen dem Rücken und dem Kreuze des Pferdes befindlich, wird von sechs Wirbelbeinen gebildet, welche eine weit merkbärere Bewegung haben, als die Rückenwirbel. Dieser Theil des Leibes muß eine verhältnißmäßige Länge besitzen, dabey breit, gerade und an beyden Seiten gewölbt seyn; ist er zu lang oder zu kurz, zu sehr aufwärts, oder nach unten gebogen, so kommen dieselben Fehler, welche bey der Beschreibung des Rückens angeführt worden sind, zum Vorscheine.

180. Die Lende ist Verrenkungen und Ausdehnungen unterworfen; auch werden zuweilen durch den Sattel oder

das Kissen Geschwülste, Geschwüre und Verhärtungen veranlaßt.

## §. 13.

### Geschlechtstheile.

An den **Geschlechtstheilen des Hengstes** sind folgende Theile zu bemerken: 181.

1) Der **Schlauch**, die am Bauche verlängerte Haut, welche die Ruthe umgibt und ihr gleichsam zur Scheide dient; er muß eine der Ruthe angemessene Größe haben, weder zu eng noch zusammengezogen seyn, damit das Pferd ohne Hindernisse ausschachten könne; auch darf er nicht zu groß und zu fett seyn. Aus natürlicher Schlaffheit ist derselbe sehr zu kalten Geschwülsten geneigt, die aber gemeiniglich keine nachtheiligen Folgen haben. Im Schlauche erzeugen sich zuweilen Geschwüre, welche theils von Unreinlichkeit theils von Fehlern an der Ruthe entstehen; daher es nothwendig ist, diesen Theil reinlich zu erhalten und die talgartige Schmiere, welche sich hier absetzt, öfters zu entfernen. 182.

2) Die **Ruthe**, der in dem Schlauche enthaltene kegelförmige, schwammige Körper, liegt in demselben verborgen und kommt nur dann zum Vorscheine, wenn das Pferd harnt, oder der Hengst sich zur Begattung anschickt. Geschwüre, Feigwarzen und eiterartiger Ausfluß aus der Harnröhre kommen als Gebrechen der Ruthe 183.

vor; bey Erschlaffung der Muskeln hängt sie aus dem Schlauche heraus.

184. 3) Das Geschröte, worunter der Hodensack und die in demselben enthaltenen beyden Hoden verstanden werden, muß von mäßiger Größe und beym Anfühlen zwar derb, jedoch ohne Verhärtung seyn; beym Gange des Pferdes soll es sich kräuseln und aufziehen. Die Größe der Hoden ist nach dem Schlage der Pferde verschieden. Große, starke, gemeine Pferde haben größere, dickere und auch mehr gerundete Hoden, als die Pferde edler Abkunft, bey welchen sie kleiner und mehr zugespitzt sind. Bey dem sogenannten Klopfhengste ist nur eine Hode sichtbar, die andere ist in der Bauchhöhle zurückgeblieben. Wenn nur eine Hode sichtbar, so kömmt zu untersuchen, ob die andere vielleicht herausgenommen worden ist, was an einer vorhandenen Narbe und dem fühlbaren Samenstrange erkannt werden kann. Ein schlaffes aufgedunsenes Geschröte zeugt von Schwäche dieses Theiles und zeigt sich bey Hengsten, welche krank sind oder zu viel bedeckt haben. An und in dem Hodensacke kommen folgende Krankheiten vor: Oedeme, Geschwüre, Warzen, Wurmknoten, Abscesse und Fisteln von vorausgegangener Castration, Netzbrüche, Darmbrüche, Leisten-Brüche, Wassersucht; an den Testikeln (Hoden) dagegen Vergrößerung oder Hodensackfleischbruch, Schwinden oder Abmagerung, Verhärtungen, Entzündungen u. s. w.

Das Euter der Stute mit den an ihm befindlichen beyden Zitzen nimmt denselben Ort ein, wie das Geschröte beym Hengste; es soll von angemessener Größe, derb und ohne Verhärtungen seyn. Bey Stuten, welche schon ein Füllen gesäugt haben, ist es größer und schlaffer und die Zitzen sind länger und platter, als bey anderen, die noch nicht belegt worden sind. 185.

## §. 14.

## Kreuz.

Das **Kreuz** oder die **Kruppe**, derjenige Körpertheil, welcher vom Ende der Lende bis zum Schweife reicht, hat die beyden Beckenknochen, das Kreuzbein, sowie 3—4 Schweifwirbel zur Grundlage, und erhält seine weitere Gestalt von mehreren Muskeln. Die Bildung des Kreuzes hat einen großen Einfluß auf die Stärke und Dauer der von den hinteren Gliedmassen ausgehenden Bewegungen. Im Allgemeinen wird die Kruppe um so kräftiger und stärker seyn, je länger und breiter dieselbe gebaut ist; doch darf die Breite nicht so stark seyn, daß eine walzende oder schwerfällige Bewegung des Hintertheiles daraus entstünde. Die Höhe der Kruppe soll mit der des Widerristes gleich, allenfalls nur um einen Zoll höher oder niedriger seyn. 186.

Als besondere Formverschiedenheiten des Kreuzes kennzeichnen sich: das horizontale oder ebene, ovale, runde, 187.

abhängige oder abschüssige auch Esels=, abgeschliffene oder Schweins=, spitzige und gespaltene Kreuz.

a) Das horizontale oder ebene Kreuz kommt nur selten vor und wird in den meisten Fällen durch die starken Fettpolster in der Nähe der Schweifwurzel hervorgebracht. Eine wirklich horizontale Kruppe besitzt übrigens keine ihrer, in der Regel ansehnlichen, Länge entsprechende Stärke; überdieß ist sie auch meistens mit etwas schwacher Lende verbunden, weshalb sie entgegen der ziemlich herrschenden Meinung für fehlerhaft erklärt werden muß.

b) Das ovale Kreuz rundet sich ganz leicht von vorne nach hinten, nach den Seiten aber noch weniger ab, und da ovale Kruppen meistentheils eine ansehnliche Länge und Breite haben, so wird allgemein diese Form für die schönste und beste gehalten.

c) Das runde Kreuz ist kürzer und schmäler als das vorige und mehr nach den Seiten abgerundet. Auch diese Form wird für eine gute und schöne gehalten; fehlt aber bey derselben die dem kraftvollen Zustande eigene Derbheit der Muskeln, so besitzt ein solches Kreuz ein nur mäßiges Vermögen.

d) Das abhängige, abschüssige oder Esels=Kreuz fällt stark und ohne Rundung nach hinten ab, ist aber nicht selten sowohl ziemlich lang als breit, und dabey stark fleischig; diese Bildung wird allgemein für

nicht schön gehalten, gehört aber unter die mit Kraft verbundenen Formen.

e) Das abgeschliffene oder Schweinskreuz fällt sowohl nach hinten als auch nach beyden Seiten stark ab, dabey ist es schmal, kurz und wenig fleischig, weshalb es mit Recht nicht nur für häßlich, sondern auch für die schwächste und fehlerhafteste Bildung gehalten wird.

f) Das spitzige Kreuz besteht darin, daß der innere Winkel beyder Darmbeine ungewöhnlich stark hervorragt; beruht diese Bildung nur auf großer Magerkeit, so verliert sie sich bey besserer Pflege mit der Zeit; bey anderer Ursache gehört sie unter die nicht schönen und fehlerhaften Formen.

g) Das gespaltene Kreuz hat in der Mitte eine Rinne und beruht entweder auf einer zu tiefen Lage des Kreuzbeines, oder auch auf zu kurzen Dornfortsätzen desselben; es ist verhältnißmäßig schwach, kömmt als Bildungsfehler gewisser Schläge vor, wird aber von Fuhr- und Landleuten häufig anderen besseren Formen vorgezogen.

Als Krankheiten des Kreuzes kommen vor: einseiti- 188.
ges oder doppelseitiges Schwinden als Folge von Hüftverstauchung, chronischem Rheumatismus und schmerzhaftem Spathe; Verrenkung im Hüftgelenke, Knochenbruch und Lähmung.

## §. 15.

### Schweif.

189. Der **Schweif** besteht aus der sogenannten Schweif-Rübe und den Schweifhaaren; erstere hat 16 — 18 Wirbelbeine zur Grundlage, die ringsum mit Muskeln bedeckt sind, damit der Schweif nach allen Richtungen frei bewegt werden kann, wodurch er das vorzüglichste Mittel zur Abwehr der Insekten ist. Hochangesetzt wird der Schweif genannt, wenn er von dem hochliegenden Kreuzbeine frei hervorgeht und entweder schon im Stande der Ruhe, oder doch während der Bewegung mehr oder weniger aufgehoben (getragen) wird; niedrig angesetzt dagegen, wenn er zwischen den Hinterbacken steckt, auch in der Bewegung und sogar im Trabe wenig oder gar nicht aufgehoben wird. Der Rattenschweif hat — besonders oben — nur wenige und kurze Haare und wird deshalb unter die Schönheitsfehler gezählt.

190. Als Krankheiten des Schweifes werden angeführt: Wunden, Geschwüre, Beinfraß, Knochenbruch und schwarze Knoten.

## §. 16.

### Hanken.

Die **Hanken** sind die beyden Seitentheile des Kreu-
191. zes und werden von den beyden Darmbeinen des Beckens gebildet; sie sind nach Lage und Beschaffenheit des letztern bald höher, bald tiefer als das Kreuz.

Gut geformte Hanken sollen mit der Lende fast gleich 192.
liegen und da, wo sich diese mit dem Kreuze vereinigt, auf jeder Seite eine kleine gerundete Erhabenheit bilden, welche bey wohlbeleibten Pferden jedoch nur wenig bemerkbar ist. Oefter richtet sich auch ihre Form nach der Bildung des Kreuzes, so daß, wenn dieses abschüssig ist, ihre vorderen Theile, welche eigentlich die Hüften genannt werden, gleichsam wie Hörner hervorstehen. Zuweilen sind beyde Hanken niedriger als gewöhnlich; auch ist dieses manchmal nur bey einer Hanke der Fall, wo sodann das Pferd einhüftig genannt wird. Dieser Fehler kann ein Spiel der Natur, aber auch die Folge eines Unfalles seyn.

## §. 17.

### Hintere Gliedmassen.

Zu den **hinteren Gliedmassen** gehören: 193.

1) Der **Oberschenkel**, auch Dickbein genannt, der von dem Backbeine gebildete fleischvolle obere Theil des hintern Schenkels auf jeder Seite des Pferdes, fängt da an, wo das Backbein in die Pfanne des Beckens eingelenkt ist, erstreckt sich bis zur Kniescheibe, und erhält seine Form von starken Muskeln, welche den seinen Grund bildenden Knochen bedecken. Von dem Baue des Kreuzes hängt mit auch die Form des Dickbeines ab, da ein gut gebildetes Kreuz diesem zu einer schönen — jener

der Hanken gleichkommenden — Rundung verhilft. Diese Rundung erhält nach hinten den Namen **Hinterbacke**.

194. Als Krankheiten des Dickbeines zeigen sich: Verrenkungen, Verstauchungen, Brüche und das Schwinden.

195. 2) Der **Unterschenkel**, auch Hose genannt, derjenige Theil der hintern Gliedmasse, welcher zwischen dem Oberschenkel, der Kniescheibe und dem Sprunggelenke sich befindet. Er wird gut geformt genannt, wenn seine Länge mit den übrigen Theilen des Körpers in einem richtigen Verhältniße steht und seine Verbindung mit dem Sprunggelenke einen gehörigen Winkel bildet. Bey zu langem Schenkel kommt das Sprunggelenk zu weit zurück, das Schienbein aber zu weit unter den Leib; ein solches Pferd ist entweder säbelbeinig oder kuhhösig. Bey einem zu kurzen oder zu gerade herunter laufenden Schenkel macht die Verbindung mit dem Sprunggelenke einen zu stumpfen Winkel und das Pferd steht zu gerade. Beyde Bildungen sind fehlerhaft. Ein kräftiger Unterschenkel soll an seinem obern Ende recht breit seyn und außen wohl gerundete derbe Muskeln haben; gegen die Vereinigung mit dem Sprunggelenke wird derselbe allmählich schmäler und bildet dadurch diejenige Gestalt, welche man mit gut gehost bezeichnet.

196. Als Krankheiten kommen auf der innern Seite des Unterschenkels zuweilen Knoten vor, die manchmal Vorboten der Wurmkrankheit sind.

3) Die Kniescheibe, auch Leiste genannt, liegt vorne auf dem untern Ende des Backbeines, auf welchem sie auf- und abgleitet; sie muß mäßig gerundet und trocken seyn. Die Verrenkung der Kniescheibe kommt nicht selten vor und entsteht gewöhnlich durch äußere Ursachen. 197.

4) Die Schrankader, ein beträchtlich großes Blutgefäß, welches auf der innern Seite des Schenkels hinläuft; sie wird zuweilen von den Schmieden beym Aderlassen am Hintertheile geöffnet. 198.

5) Das Sprunggelenk, welches seine Lage zwischen dem Unterschenkel, dem Schienbeine und den beyden Griffelbeinen hat, besteht aus sechs festen, ungleich großen Knochen, die in drei Reihen aufeinander liegen. Die Leichtigkeit, Stärke und Ausdauer in den Bewegungen der hinteren Gliedmassen ist wesentlich durch den guten und festen Bau der Sprunggelenke bedingt. Ein gut und stark gebautes Sprunggelenk ist, besonders an seinem hintern Rande, möglichst hoch; seine Breite kann im gesunden Zustande nie zu übermäßig seyn, weil sie von der Größe der Knochen und der Stärke der Sehnen abhängig ist, auch ein bedeutender Umfang dieser Theile seine Festigkeit begründet. Das Nämliche gilt von der Dicke; rührt diese jedoch von einem schwammigen Knochenbaue her, so ist sie fehlerhaft und wird daraus erkannt, daß sie weder mit der Höhe noch mit der Breite des 199.

Gelenkes in einem richtigen Verhältniße steht. Die innere Fläche soll von vorne nach hinten mäßig gerundet seyn; ganz eben oder ausgehöhlt verräth sie ein schwaches Gelenk; die äußere Fläche soll in jedem Falle stärker hervortreten und die den Knochen eigenthümlichen Erhöhungen deutlich zeigen. Der vordere Rand oder Bug darf von oben herab nur mäßig ausgehöhlt seyn, von einer Seite zur andern nur eine schwache Rundung haben, und soll die hier liegende Schrankader in gleichmäßiger Ausdehnung zeigen. Der hintere Rand muß, obgleich schief gestellt, doch gerade laufen, eine mäßige Breite besitzen und in den Rand des Schienbeines übergehen, ohne durch eine Erhöhung oder Vertiefung sich abzusondern. Die Stellung des Sprung-Gelenkes soll mäßig schief von oben nach unten und vorne gehen, und sich weder nach innen, noch nach außen neigen. Die Haut muß straff anliegen, so daß man alle Erhöhungen und Vertiefungen deutlich sehen kann.

200. Da die Sprunggelenke bey jedem Dienste des Pferdes die meiste Anstrengung erleiden, so sind sie auch vielen Gebrechen ausgesetzt, von welchen die bedeutendsten sind: der ächte und unächte Spath, das Ueberbein, die Hasenhacke, das Rehbein, die Buggalle, die Fersengalle, der Aderkropf, die Piphacke, die Raspe und Anschwellungen des ganzen Sprunggelenkes.

a) Der ächte Spath ist eine widernatürliche, harte, 201.
bald größere, bald kleinere Erhöhung, welche auf der innern Fläche des Sprunggelenkes, meistens nur auf dem Schienbeine und der untersten Reihe der Sprunggelenkknochen sitzt, öfters aber auch bis in die zweite Reihe dieser Knochen hinaufreicht. Derselbe ist jederzeit Folge einer Entzündung dieser Knochen, welche durch äußere Ursachen entsteht und sodann nicht nur Auftreibung, sondern auch nach und nach Verwachsung derselben unter sich bewirkt.

Die Nachtheiligkeit des Spathes hängt nicht ganz 202.
von seiner Größe, sondern weit mehr von dem Orte ab, wo derselbe sitzt; je näher nämlich der Spath dem Buge des Gelenkes und unter den Sehnen liegt, je mehr verursacht er — auch bey einem geringen Umfange — das Hinken.

b) Der unächte Spath ist zwar auch eine wider- 203.
natürliche Erhöhung auf der innern Fläche des Sprunggelenkes, allein nicht Folge einer durch äußere Ursachen veranlaßten Entzündung, sondern einer hievon ganz verschiedenen Knochenerweichung. Dieser Spath unterscheidet sich von dem ächten darin, daß er an beyden Sprunggelenken an derselben Stelle und meistens von gleicher Größe vorkommt, und daß die Beweglichkeit der Gelenke vollkommen frei ist.

c) Das Ueberbein ist auf der äußern Fläche 204.

des Sprunggelenkes und rührt von einem Stoße oder Schlage her.

205. d) Die Hasenhacke (Hasenspath) besteht in einer widernatürlichen, zwar festen, aber nicht knochenharten und meistens nur kleinen Anschwellung, welche ganz unten am hintern Rande des Sprunggelenkes sitzt; dieser Fehler veranlaßt kein andauerndes Hinken.

206. e) Das Rehbein ist eine gewöhnlich länglicht runde Geschwulst, welche auf der äußern Fläche zwischen dem Schienbeine und dem Sprunggelenke sitzt und kein Hinken verursacht.

207. f) Die Buggalle, oft auch Blut- oder Wasser-Spath genannt, eine weiche, elastische, länglicht runde Geschwulst, welche ihre Lage in dem Buge des Sprunggelenkes hat, ist eine Folge von gewaltsamen Ausdehnungen und veranlaßt gewöhnlich kein andauerndes Hinken.

208. g) Die Fersengalle ist meistens wie die vorige, eine weiche, elastische Geschwulst, welche in der Vertiefung zwischen dem Fersenbeine und dem untern Ende des Schenkelbeines liegt. Kömmt sie nur auf einer Seite vor, so heißt sie einfache, hingegen wenn sie sich auf beyden Seiten zeigt, wird sie durchgehende oder Kreuz-Galle genannt.

209. h) Der Aderkropf hat seinen Sitz im Buge des Gelenkes und besteht in einer fast sackartigen Erweiterung der Schrankader.

i) Die Piphacke ist eine mehr oder weniger große Geschwulst auf der Spitze des Sprunggelenkes. 210.

k) Die Raspe besteht aus quer laufenden, nässenden Hautschrunden im Buge des Gelenkes. 211.

l) Anschwellungen des ganzen Sprunggelenkes sind entweder warm oder kalt; theils beschränken sie sich auf das Gelenk selbst, theils sind sie mit Geschwulst des Schienbeines oder des Unterschenkels verbunden. 212.

6) Das hintere Schienbein ist im Allgemeinen dem vordern gleich, nur ist ersteres in seiner Stellung etwas mäßig schief von oben nach unten und vorne gerichtet, dabey etwas länger, breiter und stärker. 213.

Die Kastanie oder Hornwarze hat ihren Sitz an der innern Fläche des Schienbeines nahe am Sprunggelenke. 214.

Die Beugesehne (Beugeflechse) muß von den Knochen freiliegend und ohne alle Geschwülste seyn. 215.

7) Die Köthe mit dem Sporne und der Haarzotte sollen dieselbe Beschaffenheit wie an den vorderen Gliedmassen haben. 216.

8) Der hintere Fessel muß eine größere Beweglichkeit besitzen, als bey der vordern Gliedmasse; im Uebrigen soll er wie bey dieser beschaffen seyn, doch sind die hinteren Fesseln gewöhnlich etwas runder, dabey aber länger und stärker als die vorderen. 217.

9) Die Krone ist wegen der etwas kleinern Hufe 218.

nicht so weit, als die vordere und gewöhnlich auch etwas weniger wulstig.

219. Die Krankheiten an dem Schienbeine, an der Beugesehne, am Fessel und der Krone sind in der Hauptsache dieselben wie an den vorderen Gliedmassen.

220. 10) Der **Hinterhuf** ist seiner ganzen Gestalt nach meistens kleiner als der vordere, nicht kreisrund an der Zehe, sondern in der Regel von den beyden Seiten etwas zusammengedrückt, daher mehr länglicht rund.

221. Im Allgemeinen kommen an den Hinterhufen die Krankheiten der Vorderhufe mit Ausnahme von Strahlfäule, Strahlkrebs und dem magern Strahle seltener vor.

## §. 18.

### After.

222. Der **After**, die Ausmündung des Mastdarmes befindet sich unter dem Schweife, und soll vollkommen zusammengezogen oder geschlossen seyn.

223. Daran vorkommende Krankheiten sind: Erschlaffung, Umstülpung, Vorfall, schwarze Knoten, Fisteln u. s. w.

## §. 19.

### Geburtsglied der Stute.

224. Der **Wurf** oder die **Schaam**, der Eingang zu den weiblichen Geschlechtstheilen, wird von zwei Lefzen gebildet und ist von der allgemeinen Decke überzogen.

Vorfall der Scheide und des Fruchthälters, Geschwüre, 225.
Warzen, Polypen und Risse sind Krankheiten dieses Theiles.

## §. 20.

### Haare.

Die den ganzen Körper gegen Kälte, Nässe, Staub, 226.
Insekten und andere nachtheilige äußere Einwirkungen beschützenden Haare werden in Deckhaare, Mähnen, Schweifhaare, Zotten, Augenwimpern und Fühlhaare unterschieden.

Die Schopf-, Mähnen- und Schweifhaare sind mehr 227.
oder weniger stets im Wachsen begriffen und kommen, wenn sie abgeschnitten werden, nicht nur wieder hervor, sondern erreichen auch nicht selten eine größere Länge, als sie vorher hatten.

Die Hauthaare wachsen nur bis zu einer gewissen 228.
Länge, werden jährlich ein Mal, und zwar im Frühjahre, von der Natur selbst abgestoßen und durch neue ersetzt, was Hären oder Abhären genannt wird. Geht das Abhären gar nicht oder nur unvollkommen vor sich, so ist dieses ein Zeichen der Kränklichkeit des Pferdes.

Das Haar, nach dessen Farbe einzig und allein die 229.
Farbe des Pferdes bestimmt wird, ist entweder einfach, oder gemischt, oder zusammengesetzt.

## §. 21.

### Einfärbiges Haar.

230. Einfache Farben:

1) Weiß.

Pferde mit weißen Haaren heißen Schimmel, und es gibt deren, abgesehen von jenen mit gemischten Haaren, drei Arten:

231. a) Der Atlas- oder Glanzschimmel, welcher weiß geboren wird; seine Haut ist weiß und im Umkreise der Augen und des Maules leicht geröthet; die Hufe sind blaßgelb und die Haare selbst milchweiß und glänzend.

232. b) Der Milchschimmel, welcher nicht weiß, sondern meistens schwärzlicht geboren wird; seine Haut ist fast eben so schwarz, wie bey den braunen und andern Pferden, nur um's Maul, an der Nase, den Augenliedern, am Schlauche und After hat sie zuweilen weiße Flecken; die Hufe sind entweder schwarz oder gestreift, und die Haare milchweiß ohne Glanz; in der Mähne sowohl als im Schweife findet man öfter untermischte schwarze Haare, was auch manchmal bey den Deckhaaren der Fall ist.

233. c) Der Silberschimmel unterscheidet sich von dem vorigen bloß dadurch, daß er ein glänzendes Haar hat.

2) Fahl.

234. Hier werden folgende Arten unterschieden:

a) Weiß in das Gelbliche spielend, oder der Blaß-Isabel (Hermelin);

b) der Hell=Isabel, mehr gelb als der vorige; 235.
sein Haar hat einen schönen Glanz; meistens weiße Mähne und weißer Schweif;

c) der Gold=Isabel, gelb mit schönem Goldglanze, 236.
Schweif und Mähne bisweilen grau, meistens aber weiß;

d) der hochgelbe Isabel mit der Farbe, jedoch 237.
nicht dem Glanze des vorigen; Schweif und Mähne schwarz;

e) der Dunkel=Isabel, Farbe beynahe wie beym 238.
Fuchs, nur Schweif und Mähne entweder weiß oder mit schwarzen Haaren gemischt; gelb und schwarz gestreifte Hufe; manchmal Glasaugen;

f) der Dunkelfalb, braungelb mit schwarzem Streife 239.
über den Rücken; Mähne und Schweif schwarz, ebenso die Gliedmassen, diese jedoch selten bis an die Kniee und Sprunggelenke;

g) der Mausfalb, aschgraue Haare über den gan= 240.
zen Körper; zuweilen mit einem dunklern Streife über den Rücken, auch Extremitäten, Mähne und Schweif dunkel.

3) Roth.

Von den sehr vielen Arten in dieser Farbe sind die 241.
vorzüglichsten folgende:

a) der Rothfuchs, braunroth;

b) der Kupferfuchs, kupferfarbig; 242.

c) der Goldfuchs, rothes in das Gelbliche spie= 243.
lendes schön glänzendes Haar;

244. d) der Hellfuchs, mehr in das Gelbe fallend;
245. e) der Lehmfuchs, ein in das Graue fallender Hellfuchs;
246. f) der Schwarzfuchs, das Roth mehr oder weniger in das Schwarze und zwar der Art fallend, daß einige Stellen dunkler, andere heller sind; mehr oder weniger geapfelt; Schweif und Mähne entweder grau oder weiß;
247. g) der Kohlfuchs, hellschwarz in das Röthliche scheinend;
248. h) der Zobelfuchs, schwärzliches, sehr glänzendes Haar; Mähne und Schweif aus schwarzen und weißen Haaren gemischt;
249. i) der Dunkelfuchs, mehr in das Braune fallend;
250. k) der Schweißfuchs gehört zu den Dunkelfüchsen; in das Gelbe fallend; häufig geapfelt, auch Schweif und Mähne meistens weiß;
251. l) der Brandfuchs, ebenfalls zu den Dunkelfüchsen gehörig; an den Spitzen sehen die Haare wie versengt aus;
252. m) der Leberfuchs, auch ein Dunkelfuchs, nur mehr in das Rothbläuliche spielend;
253. n) der Broncefuchs, wie der vorige, nur mehr bläulich, in das Gelbe fallend, deshalb wie Bronce aussehend; eine sehr seltene Farbe.

4) Braun.

254. a) Der Kastanienbraun hat die Urfarbe der

braunen Pferde; die Extremitäten sind bis über die Kniee schwarz, Mähne und Schweif gleichfalls schwarz;

b) der Spiegelbraun ist auch kastanienbraun, doch mit dem Unterschiede, daß er am Hintertheile geapfelt ist; 255.

c) der Kirschbraun fällt mehr in das Rothe als der vorige; 256.

d) der Hellbraun fällt mehr in das Gelbe; 257.

e) der Goldbraun spielt mehr in das Gelbliche und hat einen besonders schönen Glanz; 258.

f) der Schwarzbraun ist beynahe schwarz, unterscheidet sich aber vom Rappen durch die braunrothen Haare, welche bey ihm um das Maul herum, an den Flanken und an den Hinterbacken befindlich sind; diese Pferde werden auch Kupfermäuler genannt; 259.

g) der Rehbraun hat eine mehr graue als braune Farbe, auch fehlen öfter die schwarzen Extremitäten. 260.

5) Schwarz.

a) Der Glanzrappe, tiefste Schwärze und schöner Glanz; 261.

b) der Kohlrappe, ebenfalls tiefschwarz, doch mangelt der schöne Glanz des vorigen; 262.

c) der Hell- oder Sommerrappe, nicht schön schwarz, sondern mehr in das Braune fallend. 263.

## §. 22.

### Gemischtes Haar.

264. Zu den Pferden mit gemischten Haaren zählen:

1) der Schwarzschimmel, eine Mischung aus Schwarz und Weiß, jedoch mehr schwarze als weiße Haare. Die Schönheit eines Schwarzschimmels liegt in seiner Mähne und in seinem Schweife; je weißer diese sind, desto schöner ist das Pferd;

265. 2) der Blauschimmel, ebenfalls ein Gemisch aus Schwarz und Weiß, jedoch mit vorherrschenden weißen Haaren. Bey vielen dieser Pferde macht die Mischung eine angenehme Schattirung, besonders an dem Hintertheile, woselbst runde, gleichsam apfelförmige Flecken gebildet sind, von welchen sie auch den Namen Apfel-Schimmel erhalten; die Gliedmassen pflegen gemeiniglich bis an den Leib schwarz zu seyn; mit zunehmendem Alter bleiben beym Hären die schwarzen Haare aus, so daß die Pferde endlich ganz weiß werden;

266. 3) der Eisenschimmel; die Hauptfarbe bilden die schwarzen Haare, welche mit weißen dergestalt vermengt sind, daß die Farbe einem frischen Eisenbruche gleicht; haben solche Pferde schwarze Köpfe, so werden sie Mohren-Köpfe genannt;

267. 4) der Grauschimmel, ein Gemisch von schwarzen und schmutzig weißen Haaren; diese Pferde werden nie ganz weiß;

5) der **Muskatschimmel**, aus grauen, gelben, weißen und schwarzen Haaren gemischt; 268.

6) der **Zimmtschimmel**, aus weißgrauen und gelben Haaren gemischt; 269.

7) der **Rothschimmel**, weißes, graues und rothes Haar, wobey jedoch roth vorherrschend ist; die meisten dieser Pferde haben braune Köpfe; 270.

8) der **Brandschimmel**; die Haut ist an verschiedenen Stellen mit mehreren in Unordnung zerstreuten Flecken besetzt, welche wie gebrannt aussehen; 271.

9) der **Honigschimmel**; die Haare nach der Wurzel hin gelb, an ihrer Spitze aber weiß; bey dieser sonderbaren Mischung erhält die ganze Farbe ein dem Honig gleichendes Ansehen; 272.

10) der **Forellen-** oder **Fliegenschimmel**; die an sich weiß behaarte Haut ist mit kleinen, länglichten, braunen, schwarzen oder auch rothen Fleckchen ziemlich regelmäßig, aber so stark besetzt, daß sie gleichsam wie mit diesen übersäet aussieht; 273.

11) der **Staarschimmel**, wegen seiner Aehnlichkeit mit der Farbe des Staares so genannt; 274.

12) **Pfirsichblüthenhaar**, eine Mischung aus weißen, braunen und Rothfuchshaaren, wodurch sie der Farbe der Pfirsichblüthe ähnelt; 275.

Hieher gehören noch: der **Stichelfuchs**, **Stichelbraun** und **Stichelrapp**, bey welchen die 276.

Grundfarbe ihrer Haare mit eingesprengten weißen untermischt ist.

§. 23.

**Zusammengesetztes Haar.**

277. Die zusammengesetzten Farben werden in Schecken und Tieger unterschieden. Beyde kennzeichnen sich durch die Flecken, mit welchen die Hauptfarbe ihrer Haare abwechselt; während die Schecken in der Regel mit Ausnahme der weißen irgend eine einfache Farbe zur Hauptfarbe haben, ist hingegen bey den Tiegern die weiße Farbe vorherrschend; doch gibt es auch Schecken, welche mehr weiße, als andere Haare haben; die Flecken sind bey Ersteren von verschiedener Größe und immer unregelmäßig, dagegen bey Letzteren ziemlich regelmäßig abgerundet.

278. Die Arten der Schecken sind:

1) der Gelbscheck;

2) der Roth- oder Fuchsscheck;

3) der Braunscheck;

4) der Porcellanscheck, mit lichtschwarzen fast blaulichen Flecken;

5) der Schwarzscheck mit kohlschwarzen Flecken, und

6) der Agathscheck, mit Flecken von verschiedener, gewöhnlich rother oder brauner Farbe.

279. Die Arten der Tieger sind:

1) der Gelbtieger;

2) der Rothtieger;

3) der Brauntieger;

4) der Schwarztieger und

5) der gemischte oder Agathtieger.

Die Schwarztieger sind die gemeinsten und bey vielen 280.
haben die kohlschwarzen Flecken eine aus schwarzen und weißen Haaren gemischte Einfassung. — Die gemischten Tieger besitzen, wie die Agathschecken, Flecken von verschiedener Farbe. Viele Tieger sind bloß am Hintertheile, andere aber über den ganzen Körper gefleckt; jene werden auch Schabrakentieger genannt.

## §. 24.

### Abzeichen.

Unter Abzeichen werden die angeborenen, theils am 281.
Kopfe und theils an den Gliedmassen vorhandenen weißen Flecken von verschiedener Größe verstanden.

Die **Abzeichen am Kopfe** heißen: 282.

1) das **Sternchen** (auch Blümchen), ein ganz kleiner, weißer Flecken auf der Stirne;

2) der **Stern**, durch seinen größern Umfang von 283.
dem vorigen unterschieden;

3) der **Ringstern** hat in der Mitte einen dunklen 284.
Punkt;

4) der **gemischte Stern** enthält eingesprengte 285.
Haare von der Hauptfarbe;

286. 5) der Spitzstern verlängert sich gegen die Nase in eine Spitze;

287. 6) der Bläßenstern erstreckt sich bis auf die Nase;

288. 7) die Bläße dehnt sich von der Stirne bis in die Nähe der Nasenlöcher aus und ist entweder gerade oder schief, breit oder schmal; — breitet sie sich seitwärts auf die Wangen und Backen aus, dann wird sie Laterne genannt;

289. 8) die Schnippe, weißer Flecken oder Streif auf der Vorderlippe;

290. 9) die durchgehende Bläße läuft von der Stirne bis auf die Vorderlippe herab;

291. 10) Milchtrinker werden Pferde genannt, bey welchen beyde Lippen weiß sind; — oftmals hat bloß die hintere Lippe einen weißen Flecken;

292. 11) das Krötenmaul hat viele kleine Flecken an den Lippen;

293. 12) eingestossene weiße Haare auf der Stirne und dem Vorkopfe; sie dürfen nicht mit denjenigen verwechselt werden, welche das Alter grau gefärbt hat.

294. Die **Abzeichen an den Gliedmassen** werden bezeichnet wie folgt:

1) Bekrönt heißt der Fuß, wenn das Abzeichen rings um die Krone herumgeht; beschränkt es sich nur auf einen Theil derselben, so nennt man den Fuß halb bekrönt;

2) weiße Ballen oder Fersen kommen öfter für sich allein ohne weiße Krone, und zwar bloß außen oder innen, auch an beyden Orten zugleich vor; 295.

3) halbgefesselt, wenn das Abzeichen sich von der Krone bis gegen die Mitte des Fessels erstreckt; 296.

4) gefesselt, wenn der Fuß bis zur Köthe weiß ist; 297.

5) halbgestiefelt reicht über die Köthe hinauf und bis zur Mitte des Schienbeines; 298.

6) gestiefelt geht bis an das Knie oder Sprung-Gelenke; 299.

7) hochgestiefelt reicht bis über diese Gelenke hinauf. — Bey Schecken wird dieses nicht mehr als Abzeichen angesehen. 300.

## §. 25.

### Constitution.

**Constitution** bezeichnet die eigenthümliche Körper-Beschaffenheit oder den Zustand des Körpers, welcher sich durch verschiedene Grade in der Leichtigkeit, Stärke und Ausdauer der Bewegungen sowohl als der sonstigen Verrichtungen, z. B. Verdauung, Athemholen u. s. w. zu erkennen gibt. Hiernach unterscheiden sich im Allgemeinen die ererbte, angeborene, erworbene, starke, schwache, gute, schlechte und krankhafte Constitution. 301.

## §. 26.

### Temperament.

302. Da das Pferd während seiner Dienstleistungen in stetem Umgange mit Menschen steht, so ist sein Betragen gegen diese sehr berücksichtigenswerth, indem Sicherheit, Gesundheit und Leben des Wärters davon abhängen. Das Betragen des Pferdes wird großentheils durch das demselben angeborene Temperament oder die Gemüthsbeschaffenheit bestimmt. Gewöhnlich werden die Temperamente als einfache und gemischte bezeichnet. Zu ersteren werden gezählt:

303. a) das sanquinische, feurige, lebhafte Temperament, welches sich durch eine merkbare Reizbarkeit, durch leichte, meistens auch geschmeidige und verhältnißmäßig kräftige Bewegungen, desgleichen durch Munterkeit, guten Willen, Gelehrigkeit und leichte Angewöhnung an andere Pferde, wie auch an den Menschen kennzeichnet. Pferde dieses Temperamentes nähren sich gut, sind blutreich und besitzen einen beträchtlichen Grad von Lebenswärme.

304. b) Das phlegmatische, träge, langsame Temperament verräth sich durch Unempfindlichkeit und Mangel an Ausdauer in der Arbeit; die Muskeln sind weich; die Haut ist schlaff, der Haarwuchs stark und grob, das Blut wässerig, weniger warm; der ganze Körper ist zur Fettigkeit und die Extremitäten, der

Schlauch und andere mit vielem Zellgewebe versehene Theile sind zu wässerigen Anschwellungen geneigt.

c) Das cholerische, leidenschaftliche, reizbare Temperament äußert sich durch eine ungewöhnlich große Reizbarkeit, Eigensinn und Widersetzlichkeit, weshalb es auch eine besondere Behandlung bey der Dressur erfordert. Solche Pferde haben derbe Muskeln und feste Sehnen, daher sind auch ihre Bewegungen kraftvoll; die Hautgefässe strotzen von Blut, welches sehr warm ist; die Neigung zum Fettwerden ist geringer als beym Vorigen. 305.

d) Das melancholische, schüchterne, furchtsame, ängstliche Temperament gibt sich durch eine auffallende Stumpfheit der Sinne, Feigheit, Furchtsamkeit und Mißtrauen zu erkennen, und verlangt daher auch eine geduldige Behandlung. Die Muskel-Bewegungen sind zwar träge, doch kräftiger und ausdauernder als beym phlegmatischen Temperamente, was eine Folge des derben Fleisches und der strafferen Sehnen ist. 306.

Gemischte Temperamente heißen diejenigen, bey welchen die vorhandenen Zeichen nicht einem Temperamente allein angehören. Sie sind schwer zu bestimmen, wie überhaupt die Unterscheidung der Temperamente immer schwierig und unvollkommen bleibt. 307.

## §. 27.

### Naturell.

308. Unter **Naturell** oder **Character** sind gewisse Neigungen zu verstehen, welche ein Pferd zu erkennen gibt. Im Allgemeinen werden Vollkommenheiten und Mängel des Naturells unterschieden; zu jenen zählen Bereitwilligkeit, Gelehrigkeit, Beharrlichkeit bey Anstrengungen, Muth und Standhaftigkeit, Unverdrossenheit, Sanftmuth und Güte im Umgange mit Menschen und Thieren u. s. w.; zu diesen dagegen Haß gegen den Menschen, Widersetzlichkeit, Eigensinn bey Abrichtung, Zurückweichen, Ausschlagen, Steigen, Scheue, Schüchternheit, Bosheit, Tücke u. s. w.

309. Hengste sind in der Regel lebhafter und muthiger, als Wallachen und Stuten, die letzteren aber mehr durch Sanftmuth und Gelehrigkeit ausgezeichnet. — Wildfänge stehen in der Güte des Naturells meistens denjenigen nach, welche durch mehrere Generationen von gezähmten Pferden abstammen. Nach bisherigen Beobachtungen scheint unter den bekannten Pferderacen die arabische alle übrigen in der Vollkommenheit des Characters zu übertreffen, sowie die polnische sich durch Scheue, Widerspenstigkeit und Bosheit vor vielen andern hervorthut.

310. Häufig lassen sich schon im Blicke, in der Geberde und Stellung des Pferdes dessen Eigenschaften wahrnehmen. Ein gesundes Pferd von gutem Character hebt,

wenn man sich ihm nähert, den Kopf, sieht neugierig und freundlich um, wiehert, wenn es andere Pferde hört oder sieht. Mißtrauische Pferde zeigen hingegen ihre üble Stimmung durch einen starren bösen Blick, gespitzte Ohren, erweiterte Nasenlöcher, im höhern Grade durch Schnauben, Zurücklegen der Ohren, rasches Vor- und Zurückfahren, Einziehen des Schweifes, Hauen, Schlagen, Beißen u. s. w. Die frömmsten Pferde werden übrigens durch barsches Benehmen, noch mehr aber durch Mißhandlungen mißtrauisch und widerspenstig, so wie jedes an Menschen noch nicht gewöhnte Pferd sich furchtsam, ja ängstlich zeigt, und dem Nahenden sich widersetzt.

## §. 28.

### Race.

Unter **Race** werden im Allgemeinen die den Pfer- 311.
den einer Gegend, oder einer von mehreren Pferdebesitzern gemeinschaftlich betriebenen Zucht durch eine Reihe von Generationen eigen gewordenen, und sich sicher auch wieder auf die Nachzucht vererbenden Formen und Eigenschaften verstanden, wodurch die Pferde zu bestimmten Nutzungszwecken vorzugsweise geeignet erscheinen, sich aber hinreichend von anderen unterscheiden. Im Allgemeinen werden edle und gemeine, gute und schlechte Racen unterschieden.

Die edlen Racen sind durch einen regelmäßigen Kör- 312.

perbau', durch eine gute Constitution, ein vortheilhaftes Temperament und ein vollkommenes Naturell ausgezeichnet; die gemeinen hingegen bieten in Allem das Gegentheil der edlen dar. — Die gute Race steht der edlen hauptsächlich nur im Naturell nach, die schlechte aber hat Mängel und Gebrechen, die sich bey der Nachzucht noch vermehren.

313. Bey der auch noch vorkommenden Annahme einer reinen und gemischten Race gehört zur erstern diejenige, wo die Zucht immer nur durch Hengste und Stuten aus der nämlichen Race betrieben wird, während dagegen die andere aus der Paarung von zweierlei Racen hervorgeht.

## §. 29.

## Schlag.

314. Der **Schlag** bezeichnet nichts anderes, als eine unvollkommene Race und characterisirt sich dadurch, daß die Pferde einer gewissen Gegend zwar in Größe und Gliederbau, oftmals sogar in der Farbe einander ähnlich sind, diese Aehnlichkeiten aber nicht regelmäßig auf die Jungen forterben, vielmehr einige Generationen hindurch theilweise ausbleiben, endlich aber auch wieder erscheinen, und in diesem Falle die sogenannten Rückschläge machen.

315. Auch die Schläge können im Allgemeinen in edle und gemeine, gute und schlechte unterschieden — und

die Kennzeichen derselben auf ähnliche Weise wie bey den Racen bestimmt werden.

## §. 30.

### Maß.

Die Höhe eines Pferdes wird von dem Boden bis auf den höchsten Punkt des Widerristes gemessen, und entweder nach dem Stock- oder Galgen-, oder nach dem Bandmaße bestimmt. Obschon mit dem Bandmaße die wahre Höhe des Pferdes nicht so genau bestimmt werden kann, als mit dem Galgenmaße, so ist jenes doch am allgemeinsten im Gebrauche. Die Höhe der Pferde wird gewöhnlich nach Fäusten, Quartieren und Fuß berechnet, und es gehen auf eine Faust vier, auf ein Quartier sechs, und auf einen Fuß zwölf Zoll rheinischen Maßes. 316.

Um die Höhe eines Pferdes genau zu messen, ist es nothwendig, daß man dasselbe auf einem ebenen und festen Boden senkrecht auf die vier Füsse stelle. 317.

Bey dem Bandmaße wird die Rundung der Schultern mitgemessen, auch dieses Maß gewöhnlich in einer schiefen Linie von dem Stollen heraufgenommen; deßhalb mißt ein Pferd mit fleischigen Schultern höher, als eines mit magern, wenn gleich beyde eigentlich von gleicher Höhe sind. Es ist daher auch unmöglich, ein genaues Verhältniß zwischen dem Band- und Stockmaße anzu- 318.

geben; auch erhält man gewöhnlich nicht genau dasselbe Maß wieder, wenn man das Pferd zum zweiten Male mißt.

319. Das für die verschiedenen Waffengattungen des königlichen Heeres festgesetzte Maß der Pferde beträgt:

für die schwere Cavalerie (Cuirassiere) 15 Fäuste 3 Zoll — bis 16 Fäuste 2 Zoll,

für die leichte Cavalerie (Chevaulegers) 15 Fäuste — bis 15 Fäuste 2 Zoll,

für die Artillerie-Reitpferde 15 Fäuste — bis 15 Fäuste 2 Zoll,

für die Artillerie-Zugpferde 15 Fäuste 3 Zoll — bis 16 Fäuste 2 Zoll,

für das Genie-Regiment 16 Fäuste — bis 16 Fäuste 3 Zoll,

für das Armee-Fuhrwesen 15 Fäuste 2 Zoll — bis 16 Fäuste 2 Zoll.

# II. Abschnitt.

## Gang des Pferdes.

---

### §. 31.

### Allgemeine Betrachtungen.

Die Fortbewegung oder der Gang des Pferdes be- 320.
stimmt vornehmlich dessen Gebrauch und Werth.

Das schön gebaute Pferd, das einen schweren, ge- 321.
zwungenen, stolpernden oder wackelnden Gang hat, ist nicht zum Reitdienste brauchbar, während Pferde, welche einen nicht ganz regelmäßigen Gliederbau aber einen leichten und sichern Gang haben, als Reitpferde zu verwenden sind.

Die schöne, freie und jedem Gebrauche angemessene 322.
Fortbewegung des Pferdes kann nur durch einen regelmäßigen Gliederbau desselben erzeugt werden. Allein da diese Fortbewegung, ohne Rücksicht auf den Körperbau, auf so mannigfaltige Weise befördert und auch gehindert, deßgleichen durch Fleiß und Geschicklichkeit des Reiters zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht werden kann, so ist es nothwendig, die verschiedenen Gangarten des Pferdes genau zu kennen.

## §. 32.

### Verschiedenheit des Ganges.

323. Der Gang des Pferdes ist entweder ein
natürlicher,
oder künstlicher,
oder auch ein fehlerhafter.

324. In den natürlichen Gangarten, welche unter den Benennungen: Schritt, Trab, Galopp und Carriere begriffen werden, bewegt sich das Pferd nach Maßgabe irgend einer Leidenschaft seinem Instincte nach, langsam, oder mehr und minder geschwind fort.

325. Die künstlichen Gangarten werden auf der Reitbahn gelehrt.

326. Unter den fehlerhaften Gangarten, in welchen das Pferd seine vier Gliedmassen weder in einer angemessenen Ordnung, noch in einem gehörigen Zeitmaße fortbewegt, werden der Paß, der Antritt, der Mittel- und der falsche Galopp begriffen.

## §. 33.

### Natürliche Gangarten.

327. Der Schritt ist eine Fortbewegung, in welcher die Last des Körpers auf eine gemächliche Weise fortgetragen wird; alle vier Füsse sind dabey in einer immerwährenden Thätigkeit der Art, daß ein vorderer und ein

hinterer beständig auf der Erde sind, wodurch der Körper immer zwei Füsse zum Stützpunkte hat, mittelst welcher die schreitenden Füsse die Freiheit bekommen, sich fortzubewegen. Das Wesentlichste dieser Fortbewegung besteht darin, daß das Pferd mit jedem der vier Füsse einzeln, in vier aufeinander folgenden Bewegungen fortschreitet. Wenn z. B. das Pferd den vordern rechten Fuß gehoben hat und vorwärts greift, so folgt der hintere linke, dann der vordere linke, und endlich der hintere rechte Fuß; daher werden im Schritte vier Tritte gehört, und zwar macht nach der oben angezeigten Ordnung der rechte Vorderfuß den ersten, der linke Hinterfuß den zweiten, der linke Vorderfuß den dritten, und endlich der rechte Hinterfuß den vierten Tritt. Der Schritt selbst soll lebhaft unterhalten und entschlossen seyn.

Der Trab, eine geschwindere Fortbewegung als der 328.
Schritt, unterscheidet sich von diesem dadurch, daß nicht ein Fuß nach dem andern, sondern immer ein vorderer und ein hinterer zugleich und über das Kreuz fortschreiten, und bey jeder dieser Bewegungen ein Augenblick stattfindet, in welchem alle vier Füsse von der Erde entfernt sind. Wenn z. B. der rechte Vorderfuß und der linke Hintefruß den Boden verlassen und vorgreifen, so erheben sich auch der linke Vorder- und rechte Hinterfuß zum Vorwärtsschreiten, daher bey dieser Gangart nur zwei Hufschläge gehört werden. Der Trab wird in den

natürlichen, den ausgedehnten und den verkürzten oder lebhaften unterschieden.

329. Im Galoppe, der erhabensten von den natürlichen Gangarten, erhebt sich das Pferd am höchsten von dem Boden und bewegt sich in einer Reihe von Sprüngen, welche, je nachdem es seine Kräfte zum Fortheben des Körpers anstrengt, ihm die größte Schnelligkeit ermöglichen; in derselben werden sowohl beym Aufheben als Niedersetzen der Füsse drei Tempos bemerkt. Beym Goloppe rechts erheben sich im ersten Tempo der rechte Vorderfuß, im zweiten der linke Vorder- und rechte Hinterfuß zugleich; im dritten Tempo entfernt der gehobene linke Hinterfuß den Körper vom Boden; beym Niedersetzen der Füsse ist der linke Hinterfuß, welcher zuletzt den Boden verließ, der erste denselben erreichende und dem Körper als Stützpunkt dienende; ihm folgen im zweiten Tempo der rechte Hinter- und linke Vorderfuß, und im dritten der rechte Vorderfuß.

330. Beym Galoppe links beginnen und folgen die Füsse der entgegengesetzten Seiten in der nämlichen Weise.

331. Im Galoppe rechts bewegt sich das Pferd in schiefer Richtung vom linken Hinterfuße im ersten, und vom rechten Vorderfuße im letzten Tempo des Ganges. Diese schiefe Richtung, welche sich bey jedem Sprunge dem Reiter mittheilt, bemerkt dieser in der linken Hälfte des Gesäßes und durch das anhaltende Vordringen der rechten Schulterspitze.

Im Galoppe links bleibt der rechte Hinterfuß des Pferdes zurück und schiebt den Körper gegen den linken Vorderfuß. Dem Reiter wird diese Bewegung von der rechten Hälfte des Gesäßes gegen die linke Schulterspitze fühlbar. 332.

Die Carriere, die schnellste Gangart des Pferdes, erfordert die ganze Kraft desselben. Der Reiter erkennt zwar noch, ob das Pferd auf der rechten oder linken Gliedmasse ist, doch greift es mit den inwendigen Gliedmassen den äußeren nur wenig vor; mit den Hinter-Füssen drückt es zugleich ab, dehnt sich alsdann um Raum zu gewinnen, und die Vorderfüsse fallen kurz hintereinander auf die Erde, so daß man anstatt der drei Schläge im Galoppe nur zwei zu hören glaubt, welche schnell aufeinander folgen. 333.

Hier ist auch noch des Sprunges Erwähnung zu thun; er geschieht durch die hinteren Gliedmassen, und ist eine mit großer Anstrengung verbundene Fortstoßung des Körpers, welche in drei sich einander folgenden Bewegungen bewerkstelligt wird, nämlich: a) durch Erhebung der Vorhand, wonach die hinteren Extremitäten die ganze Schwere des Körpers übernehmen und dadurch stark gebeugt werden, b) durch die in einer Bogenlinie und durch heftige Streckung der hinteren Gliedmassen erfolgende Fortstoßung des Körpers, während welcher derselbe frei über der Erde schwebt, endlich c) durch das 334.

Niedersetzen der Gliedmassen und zwar zuerst der hinteren, weshalb sie auch beym Springen ungemein stark angegriffen werden und dadurch sehr leicht Beschädigungen erleiden.

## §. 34.

### Fehlerhafte Gangarten.

335. Der Paß hält hinsichtlich der Geschwindigkeit die Mitte zwischen Schritt und Trab. Das Fortschreiten der Füsse geschieht hier einseitig; wenn der rechte Vorderfuß anfängt, so folgt auch gleich der rechte Hinterfuß; dann schreitet der linke Vorderfuß und zuletzt der linke Hinterfuß, so daß demohngeachtet bey jedem Zurücklegen einer Körperlänge vier sehr schnell auf einander folgende Hufschläge gehört werden.

336. Der Antritt oder halbe Paß unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß die Körperlast nicht bloß auf den beyden auf einer Seite fortschreitenden Gliedmassen ruht, sondern daß sich ein Augenblick erkennen läßt, in welchem dieselbe von den nachtretenden Füssen in der Diagonale unterstützt wird. Diese Fortbewegung ist ein Gemisch aus Paß und Schritt; es werden deshalb einem aufmerksamen Ohre ebenfalls vier Hufschläge hörbar.

337. Der Mittelgalopp, auch fliegender Paß genannt, ist aus Trab und Galopp zusammengesetzt, und zwar machen den ersten die Vorder-, den letztern aber die Hinterfüsse.

Setzt das Pferd im Galoppe die Füsse nicht in jener 338.
Ordnung, welche im §. 33 beym natürlichen Galoppe angegeben ist, so ist sein Galopp unregelmäßig, falsch. Gewöhnlich wird gesagt: das Pferd galoppirt falsch, wenn es auf der rechten Hand links und auf der linken rechts galoppirt; in der höhern Reitkunst heißt diese sogenannte falsche Gangart: der Renvers.

---

# III. Abschnitt.

## Auswahl der Pferde bezüglich ihrer Bestimmung.

### §. 35.

#### Im Allgemeinen.

339. Die für den Kriegsdienst bestimmten Pferde werden in zwei Hauptgattungen, in Reitpferde und Zugpferde eingetheilt.

340. Erstere theilen sich wieder in die Classe der Officiers- und in jene der allgemeinen Cavaleriepferde oder derjenigen, mit welchen Unterofficiere und Reiter auf Kosten des Staates versehen, und welche für schwere und leichte Reiterei besonders ausgewählt werden.

### §. 36.

#### Reitpferde.

341. Das Officierspferd kann in der Regel nur aus der Classe veredelter Pferde genommen werden; bey der Auswahl ist vorzüglich darauf zu sehen, daß es nebst einer angemessenen Gestalt ein leichtes Vordertheil, ein kraftvolles Hintertheil und vollkommen gute Hufe be-

sitze. Es muß ferner ein gutes Maul, ebenso Muth und Behendigkeit haben. Das Officierspferd darf kein Geräusch, weder Feuer noch Wasser scheuen; es soll lebhaft, jedoch nicht hitzig, noch weniger aber boshaft seyn, und des Reiters Verlangen ohne Widerspenstigkeit vollbringen. Die Größe des Pferdes bestimmt sich, je nachdem der Officier bey der schweren oder leichten Cavalerie dient; da indessen die einem Officierspferde nothwendige Leichtigkeit in den Bewegungen selten in einem besonders großen Körper gefunden wird, auch ein Pferd vom Mittelschlage bey irgend einer starken Anstrengung nicht so leicht ermüdet, so verdient ein solches den Vorzug.

Die allgemeinen Kriegsreitpferde können 342.
zwar aus der Classe der gemeinen Pferde genommen werden, doch muß man darauf bedacht seyn, daß sie so viel als möglich die Eigenschaften der Officierspferde besitzen, indem sie eben dasselbe leisten sollen, was von diesen verlangt wird.

Das Cuirassierpferd soll ein gutes Vordertheil, 343.
ein gutes Maul und einen möglichst räumenden Gang haben; der Rücken soll gerade, der Leib rund und geschlossen, das Kreuz gefüllt und stark, die Gliedmassen sollen gesund und gut gestellt seyn; dabey darf es nicht boshaft, auch in Beziehung auf die Nahrung nicht heikel seyn; es soll mit einem guten Temperamente einen ge-

sunden, festen und bey Anstrengungen ausdauernden Körper verbinden.

344. Das leichte Reitpferd muß bey den übrigen Eigenschaften eines guten Cavaleriepferdes einen leichten raschen Gang und festen ausdauernden Körper haben, bey der Arbeit seine Freßlust behalten, auch nicht scheu seyn.

## §. 37.

### Zugpferde.

345. Die Kriegszugpferde werden zum Fortbringen des Geschützes, des Kriegs-Brücken-Materials, der Munition und des Gepäckes gebraucht. Sie können aus dem gemeinen Pferdeschlage gewählt werden, müssen aber vorzüglich kurz geschlossen seyn, starken Hals, breite Brust, fleischige Schultern und kräftige Gliedmassen haben. Etwas kurze Fessel sind bey diesen Pferden vortheilhaft, indem eine solche Gliedmasse bey einer starken Arbeit kräftiger zu wirken im Stande ist.

346. Die Untersuchung der Hufe ist auch bey den Zug-Pferden genau vorzunehmen, damit kein Fehler an denselben übersehen werde.

# IV. Abschnitt.

## Gewöhnlichste Krankheiten des Pferdes.

### §. 38.

### Behandlung leichter Erkrankungen.

Da auf dem Marsche und im Felde oft Fälle eintreten, in welchen einem Dienstpferde etwas zustößt, ohne daß die Behandlung desselben durch einen Veterinär-Arzt ermöglicht ist, so ergibt sich die Nothwendigkeit, daß die Officiere, Unterofficiere und Reiter sich in der Behandlung leicht erkrankter oder beschädigter Pferde so viele Kenntnisse erwerben, um bey plötzlichen Zufällen Hilfe leisten zu können. 347.

Diese Behandlung darf sich jedoch nur auf die Anwendung solcher einfacher Mittel erstrecken, die überall zu bekommen sind; aber auch sie ist dem gemeinen Reiter nur dann gestattet, wenn er sich ohne Schmied und ohne einen Vorgesetzten ganz allein überlassen ist. 348.

### §. 39.

### Aeußerliche Gebrechen.

Zu den gewöhnlichsten äußerlichen Gebrechen der Pferde gehören: 349.

350. 1) Augenentzündungen, welche durch äußere Zufälle, als Stöße, Schläge, Bisse und durch das Einstoßen von Heu oder Strohhalmen u. dgl. veranlaßt werden. Hierbey sind entweder beyde Augen oder nur eines röther als gewöhnlich; das entzündete Auge ist empfindlich und schmerzhaft, bey dem Auflegen der flachen Hand empfindet man eine ungewöhnliche Hitze, das Pferd kann das Licht nicht ertragen, und schließt deshalb die Augenlieder; Thränen fließen aus dem Auge; zuweilen ist die durchsichtige Hornhaut trübe und sind die Augenlieder angeschwollen.

351. Um ein solches Augenübel zu heben, muß der Reiter leinene, in kaltes Wasser getauchte Tücher auf das kranke Auge legen und diese kalten Ueberschläge oft wiederholen. Im Winter kann man Schnee überlegen. Der Stall, in welchem das kranke Pferd steht, soll dunkel gemacht, und die Augen müssen vor den Sonnenstrahlen und der Zugluft geschützt werden. Irgend ein Augenwasser in das kranke Auge zu spritzen, ein Pulver einzublasen, oder Fett einzureiben ist verboten.

352. Durch öfteres Waschen der Augen mit Brunnen- oder Flußwasser kann manchem Augenübel vorgebeugt werden; dabey soll man sich aber niemals eines wollenen, sondern eines leinenen Lappens bedienen.

353. Augenentzündungen, welche gewöhnlich Folgen anderer Krankheiten, als der Druse, der Mauke oder natür-

licher Veränderungen des Pferdskörpers, wie beym Zahnen sind, können nur mittelst ärztlicher Hilfe gehoben werden.

2) Der Satteldruck ist ein großes, bey Armeen allgemein bekanntes Uebel. Schlechte Sättel, zu lockeres Satteln, schlechte oder nachlässige Reiter, zu schweres Gepäck, lange Märsche, starker Schweiß bringen ihn hervor. Der Druckschaden besteht in einer Quetschung der unter dem Sattel liegenden Theile des Pferdsrückens. Am Widerriste ist eine solche Quetschung immer schwerer zu heilen, als an anderen Theilen des Pferdskörpers. 354.

Wo der Druck nicht tief eingedrungen, wird er oft ganz gehoben, wenn man die geschwollenen Theile, so lange das Pferd noch warm unter dem Sattel ist, mit Branntwein und Seife reibt, und den Sattel bis zur gänzlichen Abkühlung darauf läßt. Sollte dieser Erfolg damit nicht erzielt werden, so lege man ausgestochenen Rasen auf, nachdem man ihn mit Salzwasser befeuchtet hat, oder man mache kalte Ueberschläge mit Wasser. Zeigt sich die Geschwulst groß, hart, heiß und sehr schmerzhaft, dann nehme man Thon oder gemeine Erde, mache davon mit Essig oder Salzwasser einen Anstrich, und wiederhole denselben immer frisch, so oft der vorige trocken geworden. Weinhefen, ein Absud von Salbey, von Eichen-, Fichten- oder Weidenrinde unter den Anstrich gemischt, befördert ungemein die Zertheilung der Geschwulst. 355.

356. Wurde der Druck durch Auflegen von Rasen oder mit Lehmüberschlägen behandelt, so ist der gedrückt gewesene Theil recht rein zu waschen, bevor der Sattel wieder aufgelegt werden darf.

357. Wenn sich durch diese Mittel die Geschwulst nicht zertheilen läßt, sondern an irgend einer Stelle dem Drucke des Fingers nachgibt und sich weich fühlt, so ist es ein Zeichen, daß der Satteldruck mit einer Unterlaufung von Blutwasser oder Blut aus den gequetschten Gefäßen verbunden sey. In solchen Fällen ist das Pferd in ärztliche Behandlung zu geben.

358. 3) Die sogenannten Brandflecken entstehen, wenn die Haut des Pferdsrückens durch irgend einen harten Körper an einer Stelle unter dem Sattel besonders stark gedrückt wird. Die Haut wird dann hart, einer trockenen Sohle ähnlich und ganz unempfindlich. Der Brandflecken erscheint entweder ohne oder mit Geschwulst. Wenn keine Geschwulst vorhanden, so sind keine üble Folgen zu befürchten. Man untersuche den Sattel, und nehme in der Gegend, wo das Kissen auf den Brandflecken zu liegen kommt, ein wenig Haare heraus; beym Bocke lege man Roßhaarkissen oder in deren Ermangelung ausgeschnittene Strohmatten unter, und bewirke, daß fernerhin dieser Ort vom Drucke befreit bleibe; sodann beschmiere man den Brandflecken täglich mit ungesalzenem Fette, hebe ihn an seinem Rande, da wo

er sich von der gesunden Haut ablöst, öfters auf, und schneide das Abgelöste mit einer Scheere ab; endlich aber, wenn sich schon viel abgelöst hat und nur in der Mitte noch etwas fest sitzt, fasse man es mit einer Zange an, und reiße es mit Gewalt heraus. Die zurückgebliebene Wunde wird mit Salzwasser ausgewaschen und kann noch einige Tage mit Fett beschmiert werden.

Wenn nebst dem Brandflecken zugleich eine Ge- 359.
schwulst vorhanden, so ist es nöthig, daß der Arzt den Schaden untersuche. Um jedoch das Uebel bis zur Ankunft des Arztes zu behandeln, soll der Reiter ein Stück Rasen ausstechen, dasselbe mit Essig befeuchten und die mit Gras besetzte Seite auf die entzündete Stelle legen. Wenn der Brandflecken groß gewesen und eine große Fläche der Haut verloren gegangen ist, das Pferd aber dennoch geritten werden muß und die Wunde durch das Reiben der Satteldecke beständig gereizt wird, so soll der Reiter ein Stück dünnes Handschuhleder oder feiner Leinwand, welches etwas größer als die von der Haut entblößte Wunde ist, mit ungesalzenem Fette oder Unschlitt bestreichen und es wie ein Pflaster so lange auf die Wunde legen, bis er vom Veterinärarzte eine bessere Salbe erhalten kann.

4) Wenn ein Pferd verwundet ist, es sey 360.
gestoßen, gestochen, gehauen oder geschossen, so muß man zuerst die Wunde mit frischem Wasser reinigen und wenn

fremde Körper, z. B. Haare, Papier von der Patrone oder Stücke von der Rüstung eingedrungen sind, solche, in so weit es leicht geschehen kann, herausschaffen.

361. Das Graben nach der Kugel oder dem in die Wunde eingedrungenen fremden Körper ist ein Geschäft des Arztes und nicht immer nothwendig; daher auch dem Reiter gänzlich zu verbieten. Ist eine starke Blutung zu befürchten, so muß sie sorgfältig verhindert, folglich das Blut ungesäumt gestillt werden. Jeder Reiter soll zu dem Endzwecke im Felde mit einem kleinen Vorrathe von kurz geschnittenem Werge oder gezupften Fäden versehen seyn; aus diesen bilde er sich bey großen Verblutungen ein der Wunde anpassendes Bäuschchen, befeuchte dieses mit starkem Branntweine, lege es in die Wunde, und verbinde dieselbe oder nähe die Haut mit Nadel und Faden darüber zusammen; auf diese Art wird er dem Pferde, wenn seine Rettung möglich ist, das Leben fristen, und dasselbe auf mehrere Meilen zu einem Veterinärarzt fortbringen können.

362. Geringere Wunden, wo keine großen Gefäße verletzt sind, erzeugen auch keine starken Blutungen; man kann das Blut mit Schwammzunder, oder auch durch öfteres Begießen mit kaltem Wasser stillen.

363. Wenn eine Wunde eitert, so muß sie täglich mit frischem Wasser gereinigt werden, ohne den guten Eiter abzuwaschen. Diese Reinhaltung und das öftere Auf-

legen von frischem Werge, um die Wunde gegen die Eindrücke der Luft zu schützen, ist oft allein hinreichend, dieselbe zu heilen. Außerdem kann man die völlige Heilung durch öfteren Ueberschlag mit Salzwasser bewirken.

5) Die Bauch- oder Gurtengeschwulst bildet 364.
sich, wenn das Pferd zu lange unter einem zu fest angezogenen Gurte steht, oder die Haut Falten machte. Die Geschwulst muß mit Branntwein und Seife gerieben und überhaupt wie der Satteldruck behandelt werden.

6) Die Geschwulst am Schlauche entsteht meistens 365.
aus nachlässiger Wartung des Pferdes; sie ist oft mit frischem Wasser zu waschen, auch der Schlauch fleißig zu reinigen.

7) Wenn einem Pferde die zwei Hinterbeine 366.
schwellen, die Geschwulst nicht über die Sprunggelenke heraufsteigt, keine Hitze wahrzunehmen ist, und das Pferd keine Schmerzen empfindet, so braucht man nur täglich einige Male die geschwollenen Beine mit warmem Essige oder mit Holzaschenlauge zu bähen. Es ist zweckmäßig, wenn das Pferd täglich einmal ausgeritten wird, und die geschwollenen Beine gleich nach dem Reiten gebähet, dann trocken gerieben und vor Zugluft bewahrt werden.

8) Fessel- oder Kronengeschwüre, Raspen 367.

und Mauken sind wie folgt zu behandeln: man nehme das Pulver einer Patrone, klein gerieben, mache mit etwas Fett eine Salbe daraus und reibe die wunde Stelle damit ein. Raspen und Mauken können auch mit nachstehendem Mittel geheilt werden: man siede grob gestoßene Eichenrinde eine ganze Stunde lang, mische dann das Wasser mit eben so viel gutem Weinessige und einer Hand voll Kochsalz; ist es kalt geworden, so befeuchte und reinige man fleißig damit die Raspe oder Mauke.

368. Bey der Heilung eines vom Tritte entstandenen Kronengeschwüres darf man nicht verabsäumen, den in diesem Falle von der Fleischkrone getrennten Horntheil durch die geübte Hand eines Schmiedes wegschneiden zu lassen, weil sonst dieser harte Körper das Geschwür quetschen, reizen, und die Entzündung vermehren würde. Diese Vorsicht ist oft allein hinreichend, ein Kronengeschwür zur Heilung und Vernarbung zu bringen.

369. Kronentritte, welche bloß in einer Quetschung bestehen, und aus der Geschwulst, der Wärme und dem Schmerze der gequetschten Stelle erkannt werden, muß man mit einem in guten Branntwein getauchten Wergbäuschchen bedecken, dieses durch eine Binde befestigen, und den Verband innerhalb der ersten 24 Stunden wenigstens viermal erneuern. Statt des Branntweines kann auch Weinessig oder Salzwasser genommen werden.

Blutende Kronentritte verbindet man ebenfalls mit 370.
Branntwein und feinem Werge, doch muß der Verband 48 Stunden liegen bleiben. Zeigt sich die Wunde nach abgenommenem Verbande trocken, dann wird sie so lange noch mit trockenem Werge verbunden, bis die offene Stelle mit neuem Horne sich zu überziehen anfängt, von welcher Zeit an dieselbe mit Klebwachs bedeckt werden kann, damit keine Unreinigkeiten eindringen.

9) Die Schulter und der Bug werden öfter von 371.
einer Lahmheit befallen, die gewöhnlich Schulter- auch Buglähmung genannt wird und durch mancherlei äußere Ursachen entsteht, wie z. B. einen Druck, Stoß, Schlag ꝛc. Geht ein Pferd schulter- oder auch buglahm, so kann dasselbe die leidende Gliedmasse weder beym Vor- noch beym Rückwärtstreten gehörig in die Höhe heben; es ist sogar manchmal nicht im Stande, über einen am Boden liegenden Gegenstand hinwegzuschreiten. Ein solches Pferd untersuche man an der leidenden Gliedmasse mit der flachen Hand, und an der Stelle, wo die größere Wärme, bisweilen sogar eine Geschwulst sich zeigt, oder auf angebrachten Druck das Pferd Schmerz äußert, wird der Sitz des Uebels seyn. Um die Schmerzen möglichst zu lindern, gönne man dem Patienten Ruhe, lasse die leidende Stelle täglich dreimal — immer eine Stunde lang — mit kaltem Wasser baden oder mache dicke Lehmanstriche auf diesen Theil, welche aber

so oft zu erneuern sind, als sie zu trocknen beginnen. Mindert sich das Leiden nicht während der ersten 2 bis 3 Tage, so muß für ärztliche Behandlung des Patienten gesorgt werden.

372. Eine andere Art ist die rheumatische Schulter- und Buglähmung, welche durch schnelle Erkältung auf vorhergegangene Erhitzung des Pferdes, und zwar wenn man es in erhitztem Zustande an einem kalten Orte oder in Zugluft stehen, oder durch kaltes Wasser reiten oder schwimmen läßt, entsteht. Leidet das Pferd an einem solchen Uebel, so fehlt der Schulter gleichfalls die freie Beweglichkeit und das Pferd zeigt heftige Schmerzen im Gehen. Bey der Untersuchung mit der flachen Hand äußert dasselbe auf angebrachten Druck gewöhnlich weniger Schmerz, als bey leichten Berührungen der leidenden Stelle, auch geht es nach länger anhaltender Bewegung etwas besser als anfänglich. Hier ist die Anwendung eines Absudes von Heublumen mit Wasser, Bier- oder Weinhefen am Platze. Solche Bäder sind jedoch von 6 zu 6 Stunden zu erneuern; nach jedem Bade ist die kranke Gliedmasse mit weichem Strohe oder wollenen Lappen tüchtig trocken zu reiben und zuletzt mit einer Decke zu überdecken. Auch bey diesem Leiden muß getrachtet werden, den Patienten möglichst bald in ärztliche Behandlung zu bringen.

373. Zuweilen bildet sich eine Entzündungsgeschwulst an

der Spitze des Elbogens, Stollbeule genannt; sie muß fleißig mit kaltem Wasser gebadet und das Pferd jedenfalls mit einem Hufeisen ohne Stollen beschlagen werden.

10) Die Lähmung des Kniees entsteht, wenn 374.
das Pferd stürzt, oder im Aufstehen ausgleitet, niederfällt und dadurch die Ausstreckflechse gequetscht wird. Das Pferd hat heftige Schmerzen, es zittert und schwitzt; im Stehen läßt es das Bein hängen und setzt den krummgebogenen Fuß mit der Zehe auf die Erde; im Gehen schleift es das Bein nach, und wenn man das Knie vorne drückt, so sind die Schmerzäußerungen größer. Der Reiter hat auf das lahme Knie Lehmanstriche zu machen oder dasselbe mit kaltem Wasser zu baden, oder auch, wo es die Umstände nur immer gestatten, das Pferd bis über den leidenden Theil in einen Bach oder Fluß ꝛc. täglich dreimal — jedesmal 1½ Stunde lang — zu stellen. Bessert sich dieses Uebel nicht schon am ersten Tage, so ist der Patient in ärztliche Behandlung zu geben.

Leidet ein Pferd an Entzündung der Beugeflechse, 375.
so ist es sogleich in ärztliche Behandlung zu bringen.

11) Die Verstauchung des Köthengelenkes ent- 376.
steht gewöhnlich durch plötzliches Ausgleiten während einer anstrengenden Bewegung. Die Gelenkbänder werden gedehnt, wodurch das Pferd auf längere Zeit lahm und

unbrauchbar wird. Die Merkmale dieses Uebels sind im §. 7 angegeben. Ist das Köthengelenk zugleich angeschwollen und warm, so ist die Behandlung wie bey vorstehender Ziffer 10; außerdem ist es gut, an der leidenden Gliedmasse das Eisen abzunehmen.

377. 12) Die Hüftlähmung kommt zwar selten vor, ist aber stets bedenklich, und der Patient muß deßhalb sogleich in ärztliche Behandlung gebracht werden.

378. 13) Die gewöhnlichsten Gebrechen am Hufe sind:

a) der Stich, diejenige Verletzung, welche entsteht, wenn der Nagel anstatt durch die Wand herauszukommen, nach innen dringt und die empfindlichen Theile des Fußes beschädigt, sofort aber von dem Beschlagschmiede herausgezogen wird. Der Stich wird aus dem plötzlichen Zucken und dem Bestreben des Pferdes, seinen Fuß den Händen des Beschlaggehilfen zu entreißen, auch aus dem schwachen Klange des Nagels, welcher beym Herausziehen bisweilen blutig ist, erkannt. Hat der Nagel mit seiner Spitze die Fleischtheile nur oberflächlich verletzt, so kann man ihn vorsichtig wiederholt schlagen; dieses darf aber nicht geschehen, wenn er tiefer gegangen, und beym Ausziehen seine Spitze blutig ist, oder einige Blutstropfen aus dem Loche fließen. In letzterem Falle muß man etwas starken Branntwein in die Oeffnung fließen lassen, und diese sodann mit Klebwachs

verstopfen. Geht das Pferd nach einem Stiche sehr lahm, und wird das Hinken stärker, so muß es in ärztliche Behandlung kommen.

b) Die Vernagelung findet statt, wenn ein oder 379.
mehrere Nägel dergestalt nach innen gedrungen sind, daß sie die empfindlichen Theile entweder drücken oder gar verletzen, oder auch so aus der Wand hervorkommen, daß man keine hinreichende Ursache hat, solche Verletzungen zu befürchten, und daher auch die Nägel stehen läßt. Sie wird erkannt, wenn das Pferd entweder gleich nach dem Beschlage oder bald darauf hinkt, ein Nagel höher steht, als die übrigen, das Pferd bey einem Hammerstreiche auf denselben größere Schmerzen als an den übrigen Stellen des Hufes zeigt, und die Schmerzen beym Ausziehen des Nagels sich vermehren, — wenn der Huf ungewöhnlich warm ist, und Blut oder Eiter aus einem Nagelloche, auch aus mehreren, und zwar entweder an der Sohle oder selbst aus den Nieten fließt. Man muß sogleich den Nagel ausfindig machen, welcher das Hinken verursacht, was durch schwaches Anziehen sämmtlicher Nägel geschieht; derjenige Nagel, bey welchem das Pferd den meisten Schmerz äußert, wird sodann ausgezogen, und der Huf so behandelt, wie bey dem Stiche. Wenn das Pferd nicht bey einem Nagel, sondern bey mehreren, oder selbst bey allen Schmerz verrathet, muß das Eisen abgenommen und darauf ge-

sehen werden, ob einer der Nägel und welcher blutig ist; in diesem Falle wird das betreffende Loch mit einem Messer so erweitert, daß das noch vorhandene Blut abfließen kann, worauf man die wunde Stelle wie beym Stiche verbindet. Ist aber kein Blut zum Vorschein gekommen, so wird ein Hufeinschlag von Lehm gemacht, und um so öfter erneuert, je wärmer der Huf sich anfühlen läßt. Fließt beym Ausziehen der Nägel Eiter aus oder hat man Ursache diesen zu vermuthen, so ist der Patient sofort in Behandlung zu bringen.

380. c) Der Nageltritt entsteht, wenn das Pferd sich einen Nagel in die Sohle oder in den Strahl eintritt. Man zählt hiezu auch diejenigen Verletzungen, welche durch das Eintreten anderer spitziger oder scharfer Körper erzeugt werden. Geht die Verletzung nicht durch das Horn bis auf die empfindlichen Theile des Fußes, so wird dieselbe gewöhnlich durch Zufall, beym Reinigen der Hufe, oder beym Beschlagen aufgefunden. Ist aber der verletzende Körper tiefer und folglich in die Fleisch-Sohle oder in den Fleischstrahl eingedrungen, so fängt das Pferd plötzlich zu hinken an; wird hierauf der Huf untersucht, so findet man den Nagel oder fremden Körper entweder sogleich, oder im Falle derselbe abgebrochen und ganz eingetreten ist, erst nachdem man den Huf mit Wasser rein abgewaschen hat; hierauf zeigt sich nun eine Oeffnung im Horne, oder das Pferd äußert

beym Drücken desselben heftigen Schmerz. Zur vollständigen Ausmittelung des Nageltrittes wird oft erforderlich, daß man die schmerzhafte Stelle ein wenig auswirke, um den eingetretenen Körper zu Gesicht zu bekommen. Dieser ist sogleich und zwar mit um so grösserer Behutsamkeit auszuziehen, je tiefer die Verletzung in die empfindlichen Theile geht, je fester der Nagel steckt, und je mehr das Abbrechen der Spitze zu befürchten ist. Beym Ausziehen achte man besonders darauf, wie tief der fremde Körper steckt und in welcher Richtung er eingedrungen ist; man untersuche, ob er verrostet, blutig, spitzig oder stumpf, und ob im letztern Falle der Bruch frisch oder alt ist, denn ein frischer Bruch deutet an, daß die fehlende Spitze sich noch im Fuße befindet.

Wenn der Nagel bloß in das Horn eingedrungen 381.
war, hat man weiter nichts zu thun, als ihn herauszuziehen. Die kleine Wunde wird mit Essig oder Branntwein ausgewaschen und die Oeffnung mit Klebwachs verstrichen. Tiefer eingehende Nageltritte sind zu erweitern und die Oeffnung ist mit Terpentin oder Klebwachs zu bedecken. Im Falle die Spitze abgebrochen in der Fleischsohle steckt, oder der Nagel sehr tief in den Strahl eingedrungen ist, soll der Patient sogleich ärztlicher Behandlung übergeben werden.

d) Die Steingalle ist eine Quetschung der Fleisch- 382.
Sohle, durch welche Blutergießungen zwischen derselben

und der Hornsohle, und zwar in dem von jeder Eckstrebe mit der Trachtenwand gebildeten Winkel entstehen. Sie sind häufiger an den vorderen als an den hinteren Füssen und weit öfter in dem innern als äußern Sohlenwinkel. Sie unterscheidet sich in die trockene und nasse oder eiterige. Zu ihrer Entfernung suche man vor Allem den wiederholten Druck auf die Sohle zu verhüten, was am besten durch Verkürzung und Aufwerfung der Zehe nebst Freihaltung der Fersen bewirkt wird. Ist die Steingalle bloß auf einer Seite, so suche man auch durch Verkürzung der entgegengesetzten Hufseite die Körperlast von der Steingalle ab und auf die gesunde Seite hinüber zu bringen. Man lege ein breites, ziemlich starkes Eisen auf, oder ein derartiges Stegeisen mit niederen, kräftigen Stollen und einer Kappe, welches an der Zehe so aufgeworfen ist, daß die Last auf die Zehen und Seitenwände fällt und die Fersenwände frei bleiben; auch trachte man beym Stegeisen noch, daß der Strahl möglichst mittragen helfe. Ist die Sohle warm, so macht man einige Tage lang kühlende Huf-Einschläge; dauert bey dieser Behandlung das Hinken fort, und äußert das Pferd bey einem Drucke auf die Steingalle starken Schmerz, dann darf sie durch den Schmied ausgeschnitten und die wunde Stelle mit Terpentin verbunden werden; wird aber Eiter gefunden, so ist der Patient in ärztliche Behandlung zu geben.

e) Die **Verbällung** entsteht durch Anstoßen des Fußes an harte und schwere Körper z. B. Steine, — durch Schläge und heftige Tritte auf die Wand, die Sohle, den Strahl oder die Ballen, — durch längeres Gehen, Laufen oder Ziehen auf schlechtem Pflaster und steinigen Straſſen, und endlich durch das zu starke Aufliegen des Hufeisens. Sie ist eine Entzündung der zunächst unter dem Hufe liegenden Theile, hauptsächlich der Ballen, und gibt sich durch Schmerz, Hitze oder merkliche Anschwellung zu erkennen; das Pferd hinkt bey jedem Schritte mehr oder minder stark, und tritt, wenn die Fersen verbällt sind, nicht durch, sondern geht auf der Zehe. Das Eisen muß abgenommen und der Fuß sorgfältig untersucht werden. Bey leichten Erschütterungen, wobey der Fuß nicht erhitzt, sondern nur wärmer als gewöhnlich ist, und das Pferd nicht völlig hinkt, hilft oft Ruhe allein schon dem Uebel ab; man kann den kranken Fuß öfter mit kaltem Waſſer waschen, auch Lehmumschläge machen. Starke Erschütterungen, welche von Hitze, Schmerz und selbst Anschwellung der verbällten Theile begleitet sind, und das Pferd in einem beträchtlichen Grade hinkend machen, erfordern neben Ruhe fleißige Anwendung des kühlenden Lehmeinschlages, womit nach Umständen auch die Wand mit Einschluß der Krone zu bedecken ist. Ist die Verbällung alt und hat sich Eiter gebildet, so muß das Pferd von einem Veterinärarzte behandelt werden. 383.

384. f) Die Strahlfäule gibt sich durch eigenthümlichen üblen Geruch zu erkennen und zeigt sich als ein wirkliches Verfaulen des Strahles. Sie entsteht gewöhnlich durch anhaltendes Gehen oder Stehen auf nassem Boden, faulem Miste, Urin oder bey zu hohen Fersen; in einzelnen Fällen ist sie auch eine Krankheitsablagerung. Von dem faulen Strahle müssen die losgetrennten Stücke weggeschnitten, zu hohe Fersen niedrig gehalten und die Furchen mit reinem Wasser und Essig gereinigt werden, welche Reinigung täglich drei- bis viermal zu wiederholen ist. Im Stalle ist für trockene Streu zu sorgen. Höhere Grade von Strahlfäule sind zur ärztlichen Behandlung zu bringen.

## §. 40.

### Innerliche Krankheiten.

385. Zu den innerlichen Krankheiten, bey welchen in Ermanglung oder bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe durch den Reiter eingewirkt werden darf, gehören:

die Druse,
Kolik,
Urinverhaltung,
Lungen- und Brustentzündungen und
die Rehe.

386. 1) Die Druse, welche am häufigsten durch schnellen Temperaturwechsel in der Atmosphäre, Erkältung der

Haut oder des Darmkanales, Veränderung in der Fütterung oder durch Ansteckung entsteht, kommt mit folgenden Erscheinungen vor: Mattigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, trübe oder geröthete Augen, merkliche Röthung der Nasenschleimhaut, Mangel an Freßlust und Fieber; die Drüsen im Kehlgange schwellen an, werden empfindlich und ein weißlicher, dicker, oft auch grünlicher Ausfluß aus der Nase beginnt. Hier bedarf es nur vorzugsweise einer diätätischen Behandlung, nämlich: Vermeidung von Erkältung und Näße, Erhaltung gleichmäßiger Temperatur im Stalle, Reinhalten der Augen- und Nasen-Oeffnungen; bey warmer Witterung täglich mäßige Bewegung im Freien; die Geschwulst im Kehlgange ist mit einem wollenen Lappen zu bedecken und als Nahrung wird Mehl- oder Kleientrank, Gras oder Kleie gereicht. Tritt auf dieses Verfahren nicht binnen wenigen Tagen merkliche Besserung ein, so muß ärztliche Behandlung gesucht werden. Wenn der Nasenausfluß einseitig, stinkend, blutig oder aschgrau, der Husten dumpf ist, und das Pferd dabey frißt, so ist es des Rotzes verdächtig. Ein solches Pferd muß sogleich von allen anderen getrennt und allein gestellt werden. Gleiches Verfahren hat einzutreten, wenn eine Drüse im Kehlgange hart, unempfindlich oder festsitzend ist, und dabey in den Nasenlöchern Geschwüre sich zeigen. In jedem dieser Fälle werde unverzüglich um ärztliche Hilfe ge-

sehen, denn keine Krankheit kann in einem Cavalerie-Regimente größern Schaden anrichten, als die ausgebildete Rotzkrankheit, welche in äußerst kurzer Zeit durch ihre Ansteckungsfähigkeit auf viele Pferde sich überträgt, und zu den unheilbaren Krankheiten gezählt werden muß.

387. 2) Die Kolik hat am häufigsten Ueberfütterung oder den Genuß ungewohnten, schlechten, blähenden Futters, Erkältung, schnelles Saufen, Unterdrückung der Hautausdünstung oder Koppen zur Veranlassung. Ein an Kolik leidendes Pferd wird unruhig, scharrt mit den Vorderfüssen, sucht sich zu legen, wälzt sich, springt wieder auf und wiederholt das Vorangeführte öfter, schlägt wohl auch mit den Hinterfüssen gegen den Bauch, sieht öfter nach dem Hinterleibe um, athmet beschwerlich, fängt endlich heftig zu schwitzen an, und verschmäht Futter wie Getränke. Kann das so erkrankte Pferd nicht sogleich in ärztliche Behandlung gebracht werden, so ist vor Allem für eine gute und reichliche Streu geeignete Sorge zu tragen; man reibe den ganzen Körper mit Strohwischen, decke den Patienten zu und verhüte das häufige Niederwerfen und Wälzen. Eine halbe Maß warmes Wasser, allenfalls statt diesem Kamillen- oder Hollunderblüthen-Aufguß mit sechs Eßlöffel voll genießbarem Oele gut durcheinander gemischt, gieße man lauwarm dem Pferde durch das Maul ein. Hat man Gelegenheit dem Patienten ein Klystier zu geben, so bereite

man solches aus lauwarmem Wasser mit sechs Eßlöffel voll reinem Oele und eben so viel Kochsalz. In Ermanglung von Oel kann auch zerflossene Butter oder Schweinfett genommen werden. Ist das Pferd dabey aufgetrieben, so soll nicht nur das Niederwerfen möglichst verhütet, sondern ihm auch mäßige Bewegung verschafft werden. Hat sich der Patient angekoppt, so darf er abwechselnd eine Viertelstunde im kurzen Trabe geritten werden. — Bessert sich das Leiden, so sind lauwarme Mehltränke mäßig zu reichen; nimmt dasselbe jedoch auf vorangeführte Behandlung zu, so ist der Patient schleunigst ärztlicher Behandlung zu unterstellen; wäre der hiezu erforderliche Transport eine Stunde oder darüber lang, so darf vor dem Abgange eine Aderlässe von 4 — 6 Pfund gemacht werden.

3) Die Urinverhaltung rührt von verschie- 388.
denen Ursachen her, gewöhnlich von unterdrückter Haut-Ausdünstung, Verkältung, langem Reiten oder Fahren, ohne still zu halten, Blasensteinen u. s. w. Das Pferd wird abwechselnd unruhig, versucht sich zu legen, sieht nach dem Hintertheile, Stuten erheben den Schweif, Wallachen hängen aus, Urin geht keiner oder nur tropfenweise ab, der Athem wird kurz, es tritt Schweiß, gewöhnlich zuerst in den Flanken ein. Solche Patienten bringe man gut zugedeckt in einen warmen Stall, am besten in einen Schafstall und reibe deren Bauch tüchtig

mit Stroh. Erfolgt keine Besserung, so ist ein Hollunderblüthen-Aufguß zu geben; auch Klystiere sind sehr dienlich. Pfeffer und Salz in die Harnröhre der Stute zu bringen, ist schädlich und daher verboten. Bey längerer Dauer dieser Krankheit wird die ärztliche Behandlung unentbehrlich.

389. 4) Die Lungen- und Brustentzündungen sind der gefährlichen Ausgänge wegen zu den schlimmsten Krankheiten zu zählen. Sie erzeugen sich bey Militärpferden am häufigsten durch anstrengendes Laufen, besonders gegen rauhe und kalte Ost- oder Nordwinde bey sehr reiner kalter Atmosphäre, durch kaltes Tränken nach Erhitzung, oder auch durch große Hitze im Stalle u. dgl. Die Krankheit beginnt mit Fieberschauer; die Temperatur der Haut ist ungleich vertheilt und wechselnd, die Füsse sind kalt, das Pferd ist traurig, frißt nicht, sauft öfter, athmet kurz und beschleunigt, mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken, die Nasenflügel werden weit aufgesperrt, die ausgeathmete Luft ist warm oder heiß, die Nasenschleimhaut ist stark geröthet, Maul und Zunge sind gewöhnlich trocken, der Mist desgleichen und klein geballt, der Urin dunkel. Der Patient steht unbeweglich mit gesenktem Halse und Kopfe, dann weit auseinandergestellten Vorderfüssen; zum Gehen gezwungen zeigt er sich matt und steif, wobey das Athmen beschwerlicher und schneller wird. Husten ist ge-

wöhnlich nur wenig vorhanden aber schmerzhaft. Das Pferd bringe man in einen mäßig temperirten Stall, decke es leicht zu, reibe Haut und Füsse mit Strohwischen, gebe ihm leichte Mehltränke oder Leinkuchen-Wasser, Kleie, im Sommer etwas Gras, und suche so schleunig als möglich ärztliche Hilfe.

5) Unter der Rehe (Rehkrankheit) wird 390. eine rheumatische Krankheit verstanden, welche plötzlich mit einem mehrmals die Hitze wechselnden Fieberschauer auftritt, bis endlich die erhöhte Wärme bleibend sich erhält. Sie befällt vorzugsweise die faserigen und sehnigen Gebilde, wodurch einzelne Körpertheile besonders steif, oft unbeweglich sind, und ist gleich von ihrem Anfange an ein entzündliches Leiden. Zeigt sich die Entzündung in den Hufen, so ist die Krankheit die rheumatische Hufentzündung (Rehe). Die Rehe kommt auch noch mit Brust- oder Bauchfell-Entzündung vor. — Kälte, Zugluft, überhaupt plötzliche Erkältung durch Temperaturwechsel, zu frühzeitiges Tränken und Schwemmen nach vorhergegangener Erhitzung, zumal wenn sie durch Ermüdung und Abmattung hervorgebracht wurde, können als Ursachen bezeichnet werden. Das Pferd wird sehr traurig und matt, kann sich nur mühsam und nicht ohne bedeutende Schmerzen bewegen, stellt die vier Füsse näher zusammen, diese verrathen Steifheit, große und schmerzhafte Anspannung der Streckmuskeln mit un-

gewöhnlicher Wärme; das Pferd liegt mit von sich gestreckten Gliedmassen, stöhnend vor Schmerz, erhebt sich nur unter großen Anstrengungen und muß dazu gezwungen werden. Ist es aufgestanden, so zittert es mit den leidenden Gliedmassen; sind die Vorderfüsse mehr angegriffen, so stellt es zu ihrer Schonung die Hinterfüsse ganz nahe an dieselben; leiden aber die Hinterfüsse mehr, so hebt es im Stehen bald den einen, bald den andern auf. Die Hufe sind in der Regel sehr warm und das Pferd kann auf dem einen leidenden Fuße, wenn der andere aufgehoben wird, nicht stehen. Freßlust ist in der Regel noch vorhanden. Oefteres Frottiren der Haut, Bedecken mit erwärmten wollenen Decken oder Schafpelzen, die leidenden Hufe tüchtig mit Lehm oder Kuhmist einzuschlagen, nachdem vorher die Eisen abgenommen wurden, die Einschläge selbst mit Wasser und Essig recht naß zu erhalten, als Nahrung nur Kleie, Gras und reines Wasser, Sorge für eine gute Streu und Verhütung jeder Zugluft, auch eine Aderlaß von 8 Pfund sind anzuwendende Gegenmittel. Da eine Transportirung des Patienten nur in äußerst seltenen Fällen noch möglich, so ist schleunigst nach ärztlicher Hilfe zu senden.

Vorschriften für den Unterricht der königlich bayerischen Cavalerie

Bd.: 1

München [1860]